Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 122 — Memel, Sonnabend, den 19. Mai 1934 — 86. Jahrgang

Litwinow in Genf

Sondierungsaktion wegen eines Eintritts Rußlands in den Völkerbund?

dnb. **Genf**, 18. Mai.

Soeben wird in Völkerbundkreisen bekannt, daß der russische Außenminister Litwinow heute früh in Genf eingetroffen ist. Er soll schon heute nachmittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou haben.

Dieses überraschende Eintreffen Litwinows in Genf gibt natürlich zu unzähligen Gerüchten Anlaß. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der russische Außenminister wegen eines etwaigen Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerbund sondieren wird, wobei bekanntlich Frankreich und Rußland seit langem zusammenarbeiten. Gleichzeitig hat Rußland natürlich auch an dem Schicksal der Abrüstungskonferenz und an allen Abrüstungsfragen schon im Hinblick auf Japan das stärkste Interesse. So dürfte der Gedanke eines Großmächte-Ausschusses, der gewissermaßen eine Fortsetzung der Abrüstungskonferenz bilden soll, das besondere Interesse Rußlands erwecken, da es zweifellos Mitglied dieses Ausschusses zu sein wünscht.

Barthou will Sonnabend nach Paris zurückkehren

dnb. **Paris**, 18. Mai. Das „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß der französische Außenminister Barthou Genf am Sonnabend um 14 Uhr verlassen werde, um nach Paris zurückzukehren. In diplomatischen Kreisen spreche man jetzt wieder vom Monat Juni als dem Zeitpunkt der Reise Barthous nach Belgrad und Bukarest. In Wirklichkeit hänge dieser Zeitpunkt aber wesentlich von den Ereignissen in Genf ab. Wenn das Verhandlungsprogramm nicht zu reichhaltig sei und vor allen Dingen keine Schwierigkeiten voraussehen lasse, sei es wahrscheinlich, daß der Außenminister seine Besuchsreise im Juni antrete. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß in Pariser politischen Kreisen eine Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse" keine Bestätigung findet, wonach der französische Außenminister die Absicht habe, auch der österreichischen Hauptstadt Wien einen Besuch abzustatten.

Es geht um die Saargarantien

dnb. **Genf**, 18. Mai.

Die seit einigen Tagen im Gange befindlichen Verhandlungen über die Frage der sogenannten Garantien für die Abstimmungsberechtigten in Verbindung mit der Festsetzung des Abstimmungstermins sind zwischen Vertretern der hauptsächlich interessierten Mächte im Laufe des Donnerstag vormittag weitergeführt worden. Es muß hervorgehoben werden, daß der Vorsitzende des Dreier-Komitees, Baron Aloisi, mit großem Eifer als Vermittler tätig ist, um die noch bestehenden großen Schwierigkeiten, wenn möglich, zu beseitigen.

Auf deutscher Seite ist man nach wie vor bereit, alle Garantien zu geben, die mit den Verträgen in Uebereinstimmung stehen und billigerweise gefordert werden können. Es läßt sich im Augenblick noch nicht überblicken, wie Frankreich sich endgültig zu diesen Fragen stellt, da konkrete Vorschläge der Franzosen noch nicht bekannt geworden sind. Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen kann man hoffen, daß für den Fall, daß es gelingt, eine Einigung über die Frage der Garantien herbeizuführen, noch auf der Ratstagung auch der Abstimmungstermin in Einklang mit den Forderungen des Friedensvertrages festgelegt wird.

Keine Fortschritte, aber hoffnungsvoll

dnb. **Paris**, 18. Mai.

Der Verlauf der Donnerstag-Besprechung in Genf wird von der Pariser Presse verschieden beurteilt. Alles in allem hat man den Eindruck, daß die Besprechungen keine Fortschritte gemacht haben, gibt aber die Hoffnung nicht auf, daß heute oder am Sonnabend doch noch eine endgültige Lösung gefunden wird.

Besonders optimistisch zeigt sich der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien", der sich zum Sprachrohr gewisser in Genf umlaufender Gerüchte macht, wonach zwischen Frankreich und Deutschland ein sogenanntes Gentleman-Agrement möglich sei. **Der Berichterstatter ist der festen Ueberzeugung**, daß die Verhandlungen vor einer Entscheidung ständen und daß sich der französische Außenminister damit einverstanden erklärt habe, die Frage einer internationalen Polizei fallen zu lassen, wenn die Reichsregierung die Garantieforderungen annehme. Man warte nur noch auf die Zustimmung der Wilhelmstraße, um die Durchführungsbestimmungen der Abstimmung festzulegen. Die übrige Presse zeigt sich weniger optimistisch.

Appell der Wirschaftsvereinigungen des Saargebietes an den Völkerbundrat

dnb. **Saarbrücken**, 18. Mai.

Die Handelskammer und die Handwerkskammer von Saarbrücken sowie die vier bedeutendsten Wirtschaftsvereinigungen des Saargebietes haben dem Völkerbundrat, veranlaßt durch Zeitungsberichte über Pläne einer Späterlegung des im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Termins der Volksabstimmung im Saargebiet, eine Kundgebung übermittelt, in der es u. a. heißt:

Die Wirtschaft des Sargebietes befindet sich zurzeit in einem überaus unerwünschten Schwebezustand infolge der Tatsache, daß einerseits das heutige Regime sich seinem Ende nähert und andererseits die wirtschaftlichen Modalitäten der auf die Abstimmung folgenden Vorgeben unbekannt sind. Dieser Schwebezustand vermehrt für das Saargebiet aufs empfindlichste die Schwierigkeiten, die sich augenblicklich aus der wirtschaftlichen Unsicherheit in der ganzen Welt ergeben. Die Folge ist, daß im Saargebiet die wirtschaftliche Initiative im stärksten Umfange zum Erliegen gekommen ist und daß der Kreislauf der saarländischen Wirtschaft immer mehr stockt. Die möglichst schnelle Beendigung des augenblicklich für das Saargebiet bestehenden Schwebezustandes ist daher im Interesse von Wirtschaft und Bevölkerung des Saargebietes dringend nötig."

Ribbentrop in Rom

dnb. **Rom**, 18. Mai. Der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen, v. Ribbentrop, ist zur Fortsetzung seiner Besprechungen über die Abrüstungsfrage zu einem kurzen Aufenthalt in Rom eingetroffen.

Gütliche Beilegung des russisch-japanischen Fischereikonfliktes

dnb. **Tokio**, 18. Mai. Wie die japanische Telegraphenagentur „Mingo" meldet, ist im russisch-japanischen Fischereikonflikt eine gütliche Einigung erzielt worden. Es ist ein Abkommen getroffen worden, das die Beteiligung der Sowjetfischer auf 57 v. H. festsetzt und den Wechselkurs von Rubel und Yen vorläufig regelt. Ueber eine Neuregelung des Wechselkurses werden zwischen den Behörden der beteiligten Staaten in Wladiwostok neue Verhandlungen eingeleitet werden.

Brandkatastrophe in Windau

Sägemühlen und Holzlager in Flammen – Ein ganzes Stadtviertel gefährdet

dnb. **Riga**, 18. Mai. **Die Stadt Windau ist von einer entsetzlichen Brandkatastrophe betroffen worden. Große auf der linken Seite des Windauflusses befindliche Sägemühlen stehen seit der Nacht zum Donnerstag mit allen Holzlagern in Flammen. Durch die ungeheure Glut haben sich auf der anderen Flußseite bereits zahlreiche Häuser entzündet. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Die Ursache des Brandes ist auf das Abbrennen von Sägespänen zurückzuführen. Ein ganzes Stadtviertel ist unmittelbar vom Feuer bedroht.**

Fünfzehn der Retter sind verloren

dnb. **Brüssel**, 18. Mai.

Von den 21 Bergleuten, die bei den Rettungsarbeiten für die Opfer des Grubenunglücks von Dienstag abend durch eine neue Schlagwetterexplosion verschüttet wurden, konnten sechs Mann lebend geborgen werden. Die übrigen 15 Mann sind noch in der Grube eingeschlossen, und man befürchtet, daß ihre Rettung nicht mehr möglich sein wird. Die Bergleute, die aus dem verschütteten Schacht geborgen werden konnten, haben schwere Rauchvergiftungen davongetragen und konnten noch nicht vernommen werden.

Von den verschütteten Bergleuten, die der ersten Schlagwetterkatastrophe zum Opfer gefallen sind, konnten insgesamt fünf lebend aus der Grube geschafft werden; von ihnen ist jedoch einer inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Man nimmt an, daß die in der Grube eingeschlossenen Bergleute einen raschen Tod gefunden haben. Die Bergungsarbeiten begegnen weiterhin großen Schwierigkeiten, da dauernd neue Einstürze in der Grube erfolgten und das Feuer noch nicht auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Feuer gefährdete zeitweise sogar die ganze Schachtanlage. Die Zeche gehört einer französischen Gesellschaft und ist durch ihre Schlagwetterexplosionsgefahr bekannt. Auch der junge König Leopold hat der Unglücksgrube einen Besuch abgestattet.

dnb. **Nürnberg**, 18. Mai. Am Donnerstag vormittag wurden im Verwaltungsgebäude der Tucherschen Spinnerei aus einem fachmännisch aufgeschweißten Geldschrank über 11 000 Mark, darunter 3000 Mark in Silber und 5000 Mark in gebündelten Zwanzigmarkscheinen, gestohlen.

Lettlands neue Regierung

„Nach der Maßgeblichkeit und der Eignung der hinzugezogenen Personen gebildet"

dnb. **Riga**, 18. Mai.

Die Zusammensetzung der neuen Regierung wird nun in ihrer endgültigen Form bekanntgegeben. Demnach lautet die Ministerliste nun wie folgt:

Ministerpräsident und Außenminister: Ulmanis (Bauernbund); Kriegsminister: Balodis (Bauernbund); Innenminister: Gulbis (Bauernbund); stellvertretender Ministerpräsident: Skujeneck (Progressiver Verband); Finanzminister: Gesandter Ehkis (dem Bauernbund nchestehend); Justizminister: Staatsanwalt Apsitis (Demokratische Partei); Bildungsminister: Professor Adamowicsch (parteilos); Landwirtschaftsminister: Kaulinsch (Jungwirte); Verkehrsminister: Einberg (parteilos); Wohlfahrtsminister: Rubulis (Lettgallischer Verband).

Wie hierzu aus maßgebender Quelle verlautet, ist das neue Kabinett nicht nach dem Schlüssel der politischen Parteien, sondern nach der Maßgeblichkeit und der Eignung der herangezogenen Personen gebildet worden.

Pressemeldungen zufolge hat sich die Zahl der Verhafteten noch erhöht. Aus der Hauptstadt sind die verstärkten Schutzwehr- und Polizeiposten verschwunden.

*

pm. **Riga**, 18. Mai.

Auch der neuen Regierung steht Karel Ulmanis als Ministerpräsident vor. Vizeministerpräsident ist jetzt der in der Landespolitik bekannte Statistiker Skujeneck, General Balodis ist Kriegsminister und Gulmis Innenminister geblieben, Finanzminister und damit auch Wirtschaftsleiter ist der inzwischen nach Litauen zurückgekehrte Gesandte in Litauen Ehkis, der zeitweilig bis zu der voraussichtlichen baldigen Ernennung eines neuen Gesandten durch den Ersten Generalsekretär Isiwert vertreten werden wird. Das Bildungsministerium übernimmt der Theologe, Prorektor an der Landeshochschule Adamowitsch. Neu besetzt sind die Ministerposten für Landwirtschaft, Verkehr, Post, Wohlfahrt und Justiz.

Alle Regierungsmitglieder haben an den lettländischen Befreiungskriegen aktiv teilgenommen, der Bildungsminister als Militärpfarrer. Das neue Kabinett ist in erster Linie völkisch (national) eingestellt, gilt aber sonst als über den Parteien stehend und ist besonders in der Person des Ministerpräsidenten, dem der Kriegsminister zur Seite steht, bestrebt, die bereits eingeleitete autoritäre Form der Staatsleitung zielbewußt durchzuführen. Die neue Regierung hat die Bestimmungen über das Ministerkabinett dahin abgeändert, daß der Ministerpräsident das Recht erhält, von sich aus den mit weitgehenden Vollmachten auszustattenden Vizeministerpräsidenten und einen Vizeminister als stimmberechtigte Regierungsglieder aufzunehmen. Ferner wird der Staatskontrolleur nunmehr von dem Ministerkabinett ernannt, um in Zukunft nur noch an wirtschaftspolitischen Sitzungen teilzunehmen. Bisher war Jahre hindurch Iwalow, seiner Parteizugehörigkeit nach Sozialdemokrat, Staatskontrolleur. Ob und wann dieser Posten neu besetzt werden wird, ist noch unentschieden.

Die neue Regierung will die Verkaufspreise für Monopolgetreide herabsetzen. Eingeleitet werden Maßregeln zur Schlichtung von Lohnstandsfragen, die jetzt besonders im Holzbearbeitungsgewerbe trennend sind. Vorgesehen ist auch, eine Aufteilung der staatlich verwalteten Gutszentren unter solche frühere Freiheitskämpfer, die bisher leer ausgingen. Die städtische Arbeitslosigkeit soll durch Zuweisung von Betätigung auf dem flachen Lande behoben werden.

Ausnahmezustand über Lettland

Links: Das lettländische Parlamentsgebäude in Riga

Nachrichten über Vorbereitungen zu einem nahe bevorstehenden bewaffneten Umsturz veranlaßten die Regierung, über ganz Lettland für 6 Monate den Ausnahmezustand zu verhängen. Eine Reihe von öffentlichen Gebäuden, darunter das Parlament, wurde militärisch besetzt —

Rechts: Kriegsminister General Balodis, der zusammen mit Ministerpräsident Ulmanis die Verfügung unterzeichnet hat, mit der der Ausnahmezustand verhängt wurde.

---

dnb. **Berlin**, 18. Mai. Der preußische Ministerpräsident Goering ist gestern mit dem Flugzeug in Athen eingetroffen; er wird seinen Pfingsturlaub in Griechenland zubringen. Auf diesen Ausflug, der rein privater Natur ist, wird der Ministerpräsident von Justizminister Kerrl, Staatssekretär Körner, Prinz Philipp von Hessen und Major Jakobi begleitet.

Stockung in den litauisch-englischen Verhandlungen

Die litauische Delegation zur Berichterstattung nach Kaunas zurückgekehrt

h. **Kaunas**, 18. Mai.

In den seit Ende Februar dieses Jahres mit Unterbrechungen geführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Litauen und England ist wieder eine Pause eingetreten. **Die litauische Delegation ist bereits heute aus London zurückgekehrt**, um der Regierung über den bisherigen Gang der Verhandlungen Bericht zu erstatten und neue Instruktionen einzuholen.

Wie wir hierzu aus gutunterrichteter Quelle erfahren, hat die litauische Delegation vor ihrer Abreise eine neue Note überreicht, in der die englischen Vorschläge grundsätzlich angenommen, aber in Bezug auf verschiedene einzelne Forderungen Vorbehalte gemacht werden. Zugeständnisse sollen von seiten der litauischen Delegation u. a. in der Schiffahrtsfrage und in der Abnahme von Standardwaren, wie Kohle und Textilien, gemacht worden sein. Der englischen Forderung zur Aufstellung eines genau umrissenen Abnahmeplanes bestimmter Waren hat die litauische Delegation ihre endgültige Zustimmung nicht geben können. Zur Beschlußfassung über diese englische Forderung hielt sie es vielmehr für zweckmäßig und notwendig, sich nochmals mit ihrer Regierung in Verbindung zu setzen und sich mit ihr zu beraten.

Der Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen steht noch nicht fest. Man nimmt indessen an, daß die litauische Delegation noch Ende dieses Monats nach London zur Weiterführung der Verhandlungen reisen wird.

Vor der Gesandtenkonferenz

h. **Kaunas**, 18. Mai. Nachdem der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Schaulys, sowie der litauische Gesandte in Moskau, Baltruschaitis, bereits seit einigen Tagen in Kaunas weilen, sind nunmehr auch die litauischen Gesandten Urbschys aus Riga und Datlide aus Reval hier eingetroffen.

Gesandter Ehkis verabschiedet sich

h. **Kaunas**, 18. Mai.

Der erst kürzlich nach Kaunas entsandte lettische Gesandte Ehkis ist im Zusammenhang mit dem politischen Umschwung in Lettland telegraphisch nach Riga beordert worden. Wie in der Zwischenzeit bekannt geworden ist, ist er zum Finanzminister in der umgebildeten Regierung Ulmanis ernannt worden. Gesandter Ehkis trifft morgen in Kaunas ein, um sich zu verabschieden. Wer sein Nachfolger wird, steht zurzeit noch nicht fest.

Offizialverteidiger für Voldemaras

h. **Kaunas**, 18. Mai. Professor Voldemaras, der bekanntlich vor der Appellationskammer wegen Anstiftung zum Aufruhr zur Verantwortung gezogen wird, hat das Gericht um die Zuweisung eines Offizialverteidigers ersucht und ferner den Antrag gestellt, daß der Kauener Kommandant Oberst Saladzius, der Pressezensor Hauptmann Vilutis sowie der Autor des Artikels im „Lietuvos Aidas" vom 20. März als Zeugen geladen werden. Das Gericht ist den Anträgen insoweit nachgekommen, daß Professor Voldemaras ein Offizialverteidiger in der Person des bekannten Kauener Rechtsanwalts Nargelaviczius gestellt wird und Oberst Saladzius und Hauptmann Vilutis als Zeugen geladen werden. Die Hinzuziehung des Autors des fraglichen Artikels im „Lietuvos Aidas" hat das Gericht abgelehnt.

Polnische Journalisten in Kaunas

Der Vertreter der polnischen Zeitung „Kurjer Poranny", Stachowski, ist in Kaunas eingetroffen. In den nächsten Tagen wird im Zusamenhang mit der Internationalen Eisenbahnkonferenz in Kaunas, auf der bekanntlich neben zahlreichen anderen Staaten auch Polen vertreten sein wird, ein Vertreter der Polnischen Telegraphenagentur nach Kaunas kommen.

Ein Verfahren gegen einen früheren Konsulatsbeamten

Vor dem Kauener Bezirksgericht wird, wie die „Lietuvos Zinios" melden, noch vor den Sommerferien ein Prozeß gegen den früheren Sekretär in der Konsularabteilung der litauischen Gesandtschaft in Berlin, Kubilius, zur Verhandlung kommen. Kubilius wird betrügerischer Handlungen bei der Verwendung von Wertmarken beschuldigt; er ist seinerzeit nach einer Revision aus seinem Amte entlassen worden.

„Auf der Suche nach einer Lösung"

Die „Gazeta Polska" über die litauisch-polnischen Beziehungen

O. E. **Warschau**, 17. Mai. Die offiziöse „Gazeta Polska" beschäftigt sich in einem Artikel ihres Kauener Berichterstatters mit den in Litauen zutage tretenden Strömungen, die sich mit der Frage des Verhältnisses Litauens zu Polen befassen: die eine denke an eine Lösung des Problems etwa in dem Sinne, daß Polen in der Wilnafrage ein Entgegenkommen zeigen werde, so daß ein in einem engen Bündnis mit Polen stehendes Litauen nach Schweizer Vorbild mit sich selbst verwaltenden Kantonen geschaffen werden könnte; die andere Richtung lehne jede Verständigung mit Polen ab und setze ihre Hoffnung darauf, daß irgend etwas sich ereignen werde, wodurch das Wilnaer Gebiet wieder an Litauen fallen könnte. Da aber bei der gegenwärtigen politischen Lage daran schwer zu denken sei, so horche man gespannt nach Warschau hin, ob nicht dort irgend etwas gesagt werde, was auf einen Ausweg hinweist. Es wäre aber nach Meinung des offiziösen polnischen Blattes doch möglich, **daß Litauen „eine Lösung sucht und findet,** die von den bisher angeführten Lösungsmöglichkeiten völlig abweicht." — In Kaunas haben die Regierungspresse und der Verband für Wiedergewinnung Wilnas allerdings gerade jetzt wieder die Parole „Keine Aenderung des litauischen Standpunktes ohne Wilna" mit besonderem Nachdruck erneut ausgegeben.

Der estländische Außenminister fährt nach Warschau

Der Außenminister Estlands Seljama und der Vizeminister im Außenministerium Laretei werden auf Einladung der polnischen Regierung nach Warschau fahren, wo sie am 23. Mai eintreffen werden.

Berliner Empfang der lettländischen Journalisten

dnb. **Berlin**, 18. Mai.

Zu Ehren der elf lettländischen Journalisten, die aus Riga in Berlin, der ersten Etappe ihrer Fahrt durch Deutschland eingetroffen sind, veranstaltete der Automobilklub von Deutschland einen Empfang. Für den durch Krankheit verhinderten Präsidenten des Automobilklubs von Deutschland, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, hielt sein Stellvertreter Dr. Max Ingnor die Begrüßungsansprache an die lettländischen Gäste. Er erinnerte an seinen vorjährigen Besuch in Riga, wo Herr Ulmanis, der jetzige Ministerpräsident, bei einer längeren Unterhaltung für die Anerkennung des autoritären Staatsgedankens in Deutschland großes Verständnis gezeigt habe. Jetzt werde den lettländischen Pressevertretern Gelegenheit gegeben, sich aus erster Hand über dieses neue Deutschland zu unterrichten.

„Ich möchte," fuhr der Redner fort, „nur zwei Punkte herausgreifen: das eine ist die Frage der Ostraumpolitik. Sie wissen, daß aus den verschiedenen Reden des deutschen Reichskanzlers im letzten Jahr unmißverständlich hervorgeht, daß **dem Nationalsozialismus und im besonderen dem deutschen Volke nichts ferner liegt als Eroberung und Annektion.** Wir wollen uns selbst verjüngen und wollen uns selbst erneuern aus uns heraus und wollen nicht nach anderem greifen, ebensowenig wie wir es wünschen, daß jemand nach dem unseren greift. Das zweite ist die Autarkie. Es sei grundfalsch zu sagen: Hat es denn überhaupt Sinn, mit Deutschland in Handelsbeziehungen zu treten und engere Verbindungen anzuknüpfen, denn eines Tages wird doch die Tür zu sein, und dann ist nichts mehr zu machen. Wie die neuesten Entwicklungen mit Polen zeigen, ist Deutschlands aufrichtiges Bestreben, in engen Kontakt mit seinen Nachbarländern zu kommen und zu bleiben.

Ein Rigaer Aufruf an die Letten und Litauer

pm. **Riga**, Mitte Mai.

In den „Jaunakas Sinas" veröffentlicht der Vorstand der lettisch-litauischen Vereinigung in Riga folgenden, an die beiden Nachbarvölker gerichteten Aufruf:

„**Es ist die wichtigste Aufgabe der Letten und Litauer, streng darauf zu achten, daß die einst begangenen Fehler, die beide Völker in die Sklaverei brachten, sich in Zukunft nicht mehr wiederholen.** Der unparteiische Beobachter muß aber zur Erkenntnis kommen, daß gerade dieselben Fehler in den kurzen Jahren der Selbständigkeit Lettlands und Litauens begangen worden sind. Derselbe Mangel an Einigkeit und Zusammenarbeit, der vor siebenhundert Jahren bestand, ist auch jetzt zu beobachten. Man könnte meinen, wir seien Völker, die aus ihrer Geschichte nichts gelernt haben und nicht einmal etwas lernen wollen. Die bedrohlichen Erscheinungen und Ereignisse im politischen Leben Europas in den letzten Jahren veranlassen die lettisch-litauische Vereinigung, sich mit einem offenen Wort an beide Brudervölker zu wenden, damit sie sich endlich einmal unter Ausnutzung aller möglichen Wege und Mittel zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Kämpfen und Schicksalen die Hand reichen, ehe es zu spät ist. Die lettisch-litauische Vereinigung ist der Ansicht, daß der Grund, weshalb sich die beiden Brudervölker bisher nicht vereinigt haben, nicht in den breiten Volksmassen zu suchen ist, denn Letten wie Litauer in ihrer großen Mehrheit wünschen eine solche Vereinigung glühend. Die Gründe sind vielmehr in hohem Maße in den bösen, uns feindlichen Kräften zu suchen, die uns schon einst auf Jahrhunderte die Freiheit raubten und das auch jetzt tun wollen. Einen Teil der Schuld daran tragen diejenigen, die angeblich im Namen unserer Völker reden, aber nicht so sprechen und handeln wollen, wie es des Volkes Herz wünscht. Politisch sind wir junge unerfahrene Völker ohne entwickelte politische Grundsätze. Wir lassen uns zu sehr von Illusionen und von fremden, schädlichen Einflüssen hinreißen. Bisweilen stellen wir, in kindischer Weise die Großmächte nachahmend, die Wirtschaftsinteressen über alles und glauben, wenn wir jeder einzeln die sogenannte opportunistische Realpolitik treiben, auf den Höhen politischer Weisheit zu stehen. Aber was ist häufig diese gerühmte Realpolitik in Wirklichkeit? Eine Eintagsfliege, die den Morgen des neuen Tages nicht erblickt. Wenn wir Letten und Litauer noch lange fortfahren, so zu denken und zu handeln wie bisher, so geraten wir ins Verderben.

Wir bilden uns oft naiver Weise ein, daß bisher Letten und Litauer in ihrem politischen Leben selbst die Entscheidung über sich gehabt und das getan haben, was für sie nützlich und notwendig sei. Das ist ein Selbstbetrug. Bis zum heutigen Tage sind Letten und Litauer sehr oft nur Objekt in den Händen unserer Unfreunde gewesen, und all diese Jahre haben sich die gegenseitigen Beziehungen der beiden Völker leider gerade so gestaltet, wie es nur für diese unsere Unfreunde nützlich und nötig war. Alle drei baltischen Staaten, Litauen, Lettland und Estland, müßten als eine untrennbare Einheit betrachtet werden. Auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist die Selbständigkeit aller drei Staaten ein und demselben Schicksal unterworfen. Verliert einer der drei Staaten seine Selbständigkeit, so erwartet die anderen beiden unvermeidlich das gleiche Schicksal. Man kann nicht sagen, daß über die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses bei uns und unseren Nachbarn bisher nicht gesprochen worden wäre, und auch zur Verwirklichung ist einiges getan worden. Aber sobald die Verhandlungen eine günstige Wendung nehmen, erfolgt immer etwas, was eine günstige Lösung der Frage immer wieder verzögert und verhindert. Wo und wer sind diese dunklen Kräfte, die die Annäherung und Vereinigung unserer Völker hindern? Sehr oft fallen dem aufmerksamen Beobachter Umstände und Erscheinungen auf, die zeigen, daß unseren großen Nachbarn eine Annäherung der baltischen Staaten nicht angenehm ist. Erinnern wir uns nur, wie sehr ihrerzeit eine Großmacht die Annäherung Lettlands und Estlands sowie Lettlands und Litauens durch Verleihung ihres Transits an einen der genannten Staaten störte. Erinnern wir uns ferner, wie gewandt eine unsichtbare Hand einst in Genf im Zusammenhang mit der Frage der Wiedereröffnung der Libau—Romnner Eisenbahn Lettland gegen Litauen ausspielte. Erinnern wir uns, daß der Gesandte einer Großmacht unverzüglich aus Lettland abberufen wurde, nachdem Lettland mit Litauen einige die beiden Staaten einander annähernde Abkommen geschlossen hatten. Man darf auch nicht vergessen, daß in unseren drei Staatsapparaten insgeheim nicht wenig Leute arbeiten, denen nicht der eigene Staat, sondern einer unserer Nachbarn nahe zu stehen scheint.

Bestünde eine feste organisch gewachsene Staatspolitik mit klaren Linien und festen Zielen, so hätte das Vorgehen solcher verdächtiger Elemente keine besonders große Bedeutung. Da aber Lettland wie Litauen und Estland sich gar zu oft von der bereits erwähnten opportunistischen Realpolitik leiten lassen, so finden solche Elemente immer Gelegenheit, das entscheidende Wort zu sagen. Wir hören oft unsere opportunistischen Politiker stolz erklären: „Ich bin ein Freund Deutschlands!", „Ich bin ein überzeugter Anhänger Polens", „Ich bin Russophile". Sie alle muß man daran erinnern, daß auch die Politik der baltischen Staaten die gleiche baltische Klausel enthalten müßte, die nicht ohne Grund in den wirtschaftlichen Abkommen dieser Staaten bereits besteht. Wir sind nicht Feinde Deutschlands, Polens oder Rußlands und wollen es nicht sein, im Gegenteil, es ist unser heißester Wunsch, mit unseren großen Nachbarn in bester Verträglichkeit und Freundschaft zu leben. Wenn aber ein Bürger baltischer Staaten, unter Umgehung und Ignorierung der baltischen Klausel in der Politik, sich erdreistet, gegen die Idee eines baltischen Staatenbundes zu arbeiten, indem er sich polonophil, russophil oder germanophil nennt, so ist er ein Verräter an den Lebensinteressen seines Volkes, denn nie und nirgends werden wir außerhalb des baltischen Staatenbundes sichere Grundlagen für unsere Selbständigkeit finden. Bisher sicherten die Gegensätze, die zwischen unseren Nachbarn bestanden, glücklicherweise die Selbständigkeit der einzelnen baltischen Staaten. Aber es zirkuliert ein vorab noch nicht entkräftetes, ein glaubwürdiges Gerücht, demzufolge der Ausgleich zweier unserer Nachbarn auf Rechnung einer in Zukunft vorauszusehenden Aufteilung Litauens und Lettlands erfolgt sei.

Bisher wurde als Haupthindernis eines Zusammenschlusses der baltischen Staaten immer die ungeregelte Wilnafrage genannt. Doch es ist klar, daß die Frage ein solches Hindernis nicht sein kann, sondern nur in dem Fall sein könnte, wenn **nach einem Zusammenschluß der baltischen Staaten ein Krieg um die Wilnafrage mit einem der Nachbarstaaten zu entstehen drohte.** Wir wissen, daß **weder Rußland**, noch Polen, noch Deutschland bisher irgendwo deklariert haben, daß mit dem Zusammenschluß der baltischen Staaten die Wilnafrage ein Kriegsgrund werden könnte. Es versteht sich von selbst, daß in den Bund alle drei Staaten eintreten müssen, mit all' ihren Rechten und Forderungen, unter denen auch die unentschiedene Wilnafrage bleibt. Mit gemeinsamen Kräften wäre sie leichter zu regeln als bisher. Ueber die diplomatischen Verhandlungen und die Projekte eines baltischen Staatenbundes ist zu sagen, daß diese Arbeit von vornherein falsch eingeleitet war. Sie wurde vor allem als eine wirtschaftliche Frage, eine Frage der Zollunion hingestellt. Bedeutung und Sinn eines baltischen Staatenbundes sind aber nicht nur in wirtschaftlichen und gegenseitigen materiellen Vorteilen zu suchen, sondern hauptsächlich in der Konzentrierung der Kräfte und Mehrung des Prestiges nach außen, d. h. im militärischen Schutz des Landes und in der Außenpolitik. Die Vereinigung selbst kann auch allmählich vor sich gehen, ohne sofort die Wirtschaftsfragen der einzelnen Staaten zu entscheiden. Wohl aber muß zunächst die Leitung aller drei Armeen und die der Außenpolitik aller drei baltischen Staaten vereinheitlicht werden. Der weitere Prozeß des Zusammenschlusses (auch auf wirtschaftlichem Gebiet) könnte dann im Wege organischer Entwicklung und im Laufe längerer Jahre erfolgen, je nachdem es die Verhältnisse und die Entwicklung der einzelnen Staaten erfordern würden. — Dies ist die Ansicht der lettisch-litauischen Vereinigung über einen baltischen Staatenbund. Die gegenwärtigen bedrohlichen Verhältnisse fordern kategorisch Vereinheitlichung des Schutzes und der Außenpolitik aller drei baltischen Staaten, andernfalls werden wir vor dem Gericht kommender Generationen das Urteil verdienen, daß wir Verräter an dem Schicksal unserer Völker waren."

*

Es ist nicht ohne einen gewissen Reiz, in dem Aufruf des Vorstandes des lettisch-litauischen Annäherungsvereins in Riga von dem „glaubwürdigen Gerücht" zu lesen, „demzufolge der Ausgleich zweier unserer Nachbarn (gemeint sind natürlich Deutschland und Polen. Die Red. des M. D.) auf Rechnung einer in Zukunft vorauszusehenden Aufteilung Litauens und Lettlands erfolgt sei", während der halbamtliche Kauener „Lietuvos Aidas" in einem seiner letzten von uns ausführlich wiedergegebenen Leitartikel der Ansicht Ausdruck gibt, Polen würde es auf keinen Fall dulden, daß Deutschland im Baltikum festen Fuß fasse. Auf die von den deutschfeindlichen Kreisen nun schon bis zum Ueberdruß im Baltikum verbreiteten Verdächtigungen, Deutschland plane einen Eroberungsfeldzug nach dem Osten, hat Reichskanzler Hitler eine eindeutige Antwort gegeben, als er in seiner in diesen Tagen vor dem Arbeitskongreß der Deutschen Arbeitsfront gehaltenen Rede zum Schluß ausführte:

„Wir alle, die wir einst den Krieg kennengelernt haben, wissen, daß das Ziel einer Politik nicht sein kann, Kriege zu führen. Unser Ziel wird immer sein, das Volk in seiner Lebenshaltung glücklich zu machen. **Wir kennen daher gar keine andere Politik als die des friedlichen Aufbaues. Aber deshalb können wir unser Volk auch niemals zum Sklaven erniedrigen lassen. Von uns wird niemals der Frieden gebrochen werden, aber das neue Deutschland wird auch niemals sich selbst unterwerfen, niemals seine Rechte preisgeben, niemals von seinem Boden opfern.** Fanatisch wird es seine Lebensrechte auf dieser Welt verteidigen und dafür einstehen bis zum Aeußersten. **Wir werden niemals den Frieden brechen, aber niemand soll glauben, uns im Frieden widerstandslos unterwerfen zu können."**

Schulze gesteht zum siebenten Male — zehn Jahre Zuchthaus beantragt

dnb. **Berlin**, 18. Mai.

Im Prozeß wegen des Handgranatenanschlages Unter den Linden beantragte der Staatsanwalt des Berliner Sondergerichtes am Schluß seines Plädoyers gegen den Angeklagten Schulze auf eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und fünf Jahren Ehrverlust zu erkennen.

Zu Beginn der Verhandlung hatte es eine Sensation gegeben. Der Angeklagte Schulze, der während der Dauer des Prozesses die Tat hartnäckig geleugnet hatte, nachdem er am ersten Verhandlungstage ein eindeutiges Geständnis abgelegt hatte, zu Beginn der Verhandlung auf die Frage des Vorsitzenden erklärte — das ist das siebente Geständnis — daß er der Täter sei.

Seine Frau an einen Baum gebunden und lebendig verbrannt — Mörder gelyncht

dnb. **Newyork**, 18. Mai. **Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Vera Cruz (Mexiko) hat dort ein Farmer seine Frau an einen Baum gebunden und lebendig verbrannt. Die Nachbarn des Farmers haben darauf den Mörder an denselben Baum gebunden und ihn auf die gleiche Art ums Leben gebracht. Dies ist der erste Fall von Lynchjustiz im Staate Vera Cruz.**

Der erste Habsburger „wieder daheim"

Wien, Mitte Mai.

Als erster Habsburger hat der jetzt 71jährige Erzherzog Eugen von seinem Rechte Gebrauch gemacht, in die österreichische Heimat zurückzukehren. Der alte Herr lebte bisher in Basel und war dort eine stadtbekannte Figur. Auch heute noch erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Erzherzog Eugen für das Amt des Bundespräsidenten ausersehen sei.

Als Erzherzog Eugen 1918 seine österreichische Heimat verlassen mußte, tat er das ohne jeden Groll. Nach der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich (die am 22. Mai 1915 erfolgte), übernahm Erzherzog Eugen das Oberkommando über die österreichischen Truppen auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz. Der Obersten Heeresleitung fiel es damals nicht leicht, einige Divisionen aus Galizien nach der italienischen Front abzuordern. Erzherzog Eugen, dem als Generalstabschef Kraus beigeordnet war, übernahm eine äußerst schwierige Aufgabe. Unter ihnen befehligte in Tirol General Dankl, in Kärnten General Rohr und am Isonzo General Boroevic. Auf größere Kampfhandlungen konnten sich selbstverständlich die unterlegenen österreichischen Streitkräfte nicht einlassen. Von seinem Hauptquartier Bozen aus leitete Erzherzog Eugen aber auch in den folgenden Jahren die Offensiv-Vorstöße gegen die italienische Front, besonders die Kampfhandlungen im Raume Asiago-Asiero.

Selbstverständlich wurde Erzherzog Eugen auch bei Beratungen im engsten Kreis von Kaiser Karl mehrmals zu Rate gezogen. Erzherzog Eugen war es auch, der gemeinsam mit anderen österreichischen Generalen Anfang 1918 eine völlige Neuorganisation der österreichischen Streitkräfte verhinderte. Es mag vielleicht verwunderlich erscheinen, daß der militärische Oberbefehlshaber der Oesterreicher im Weltkrieg jetzt gerade auch von den Italienern ohne Voreingenommenheit gewürdigt wird. Von italienischer Seite ist oft der Wunsch ausgesprochen worden, den Feldherrn des Weltkrieges wieder in seine Würden einzusetzen. Wahrscheinlich würden sich auch die Italiener einer Schilderhebung Erzherzog Eugens in das Bundespräsidentenamt nicht widersetzen. Daß der alte Herr aus Basel gerade bei den österreichischen Frontsoldaten höchst beliebt ist, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Die Habsburger-Frage nimmt nach der Rückkehr des ältesten Habsburgers wieder ein ganz anderes Gesicht an.

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 19 — Memel, den 19. Mai 1934 — 80. Jahrgang

Licht- und Schattenseiten der Weiden

Die Aufzucht und Haltung besonders der Rinder und Schweine verläuft oft sehr unnatürlich. Die Tiere leben in dunklen, womöglich feuchten Stallungen und sind dadurch allen Ansteckungsgefahren wehrlos ausgeliefert, ihre Leistungsfähigkeit wird dadurch stark herabgesetzt, das Wachstum geht zögernd vor sich, auch die Fruchtbarkeit vermindert sich.

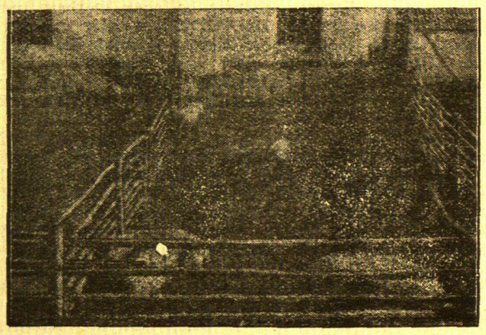
Die im Vergleich zum Stallvieh gewöhnlich bessere Gesundheit und Fruchtbarkeit der Pferde und des Geflügels zeigt schon die günstigen Wirkungen des Aufenthaltes in Licht und Luft. Die Tatsache selbst ist unbestreitbar, wir wollen aber auch den Beweis. Von vielen Beobachtungen nur einige. Aehnlich wie bei der „englischen“ Krankheit tritt bei dem Hausschwein oft eine Knochenweiche auf. Sie ist eine ausgesprochene Stallkrankheit, die sich künstlich durch ultraviolette Bestrahlung (Höhensonne) heilen läßt. Wir brauchen dies nicht, das Sonnenlicht draußen ist billiger. Durch das natürliche Licht einschließlich der ultravioletten Strahlen (die gewöhnliches Fensterglas nicht durchdringen) wird der Tierkörper dazu befähigt, Mineralien aus der Nahrung aufzuspeichern. Diese gehören zum

Das richtige Weidebild: Die Nasen im Futter

Aufbau der Knochen. Besonders die wachsenden und trächtigen Tiere brauchen viel Mineralstoffe, die bei richtiger Haltung dem Futter (Grünfutter!) entnommen werden. Selbst in der kühleren Jahreszeit ist deshalb ein Auslauf für Jungvieh, soweit es nicht schnell gemästet werden soll, sehr angebracht.

Auch bei Kühen hat es sich gezeigt, daß eine ausreichende Aufnahme von Mineralstoffen (Kalk und Phosphorsäure) auf die Leistungen sehr günstig einwirkt. Besonders bei der winterlichen Stallhaltung mit Trockenfütterung oder starken Schnitzelgaben kann ein Mangel eintreten, zumal bei Kalkarmut des Bodens. Doch gibt es auch noch andere „Lichtseiten“ der Weide. Auch die viel besprochenen Vitamine beteiligen sich hierbei. Sie brauchen nur in winzigen Mengen vorhanden zu sein, sind aber für das Gedeihen der Tiere unerläßlich. Ausreichend sind sie im Grünfutter vorhanden.

Wir dürfen aber auch manche Schattenseiten der Weide nicht vergessen. Gerade im Frühjahr soll jeder Stall zur gründlichen Reinigung und Lüftung für einige Zeit geräumt werden, um die aufgespeicherten Krankheitskeime zu vernichten. Die Entseuchung mit den wirksamsten Desinfektionsmitteln (Kreolin, Lysol, Chloramin usw.) bezahlt sich immer gut. Darüber hinaus ist aber die eigentliche Weidegesundheitspflege nicht zu vergessen. Die zahlreichen Schmarotzer unserer Haustiere sind äußerlich oft kaum zu erkennen. Haben sie sich einmal eingenistet, so ist ihre Ausrottung sehr schwer. Besonders der Stalldünger stellt für viele dieser Schädlinge eine willkommene Verbreitungsmöglichkeit vor. Er gelangt in ständigem Kreislauf vom Stall aufs Feld, der Kompost auf die Wiesen und von dort wieder in den Stall. So bilden die Lungenwürmer der Schafe, Rinder und Ziegen im Körper der befallenen Tiere Eier, die mit dem Dünger nach außen gelangen und nach Verwandlung in eine Zwischenform mit dem Futter wieder aufgenommen werden, um den Kreislauf neu zu beginnen. (Aeußere Erkennungszeichen: Husten, schleimiger Auswurf, schnelles Atmen.) Zusammen mit den Lungenwürmern finden sich bei Schafen meist auch die Magenwürmer, deren Entwicklung gleichfalls



Zuchtschweine erhalten wenigstens einen Auslauf vor dem Stall (großes Fenster!)

durch Feuchtigkeit (Tümpel) begünstigt wird. Auch sie gelangen durch den Kot nach außen, entwickeln auf der Weide wieder die Zwischenform (etwa wie der Maikäfer den Engerling) und werden von den Tieren wieder aufgenommen. Ebenso bildet der Leberegel eine Weideplage besonders der Schafe, bei stärkerem Auftreten aber auch der Ziegen. Er kann sich fast immer entwickeln, da die Leberegel ohne sichtbare Störungen bei sehr vielen Tieren, auch beim Wild, vereinzelt vorhanden sind und sich völlig kaum ausrotten lassen. Auch die Brut der Leberegel wird auf der Weide aufgenommen, und zwar gewöhnlich auf feuchten Plätzen oder nach Niederschlägen.

Deswegen kann man jedoch die wohltuende Weide nicht aufgeben. In jedem gut geleiteten Gestüt bemerkt man, wie die von den Tieren hinterlassenen Düngermengen sorgfältig von der Weide entfernt werden. Das ist keine überflüssige Arbeit, neben der Vermeidung von Geilstellen wird dadurch der Entwicklungslauf der Eingeweidewürmer meist unterbrochen. In den befallenen Tieren finden sich meist nur die geschlechtsreifen Schmarotzer, nicht ihre Eier und Engerlinge. Grundsätzlich sollten also zur Vorbeugung weder auf Wiesen noch Weiden Abfallstoffe aus dem Stall gelangen, abgesehen von der Jauche. Aber auch der Kompost fordert in dieser Beziehung zu einer kritischen Betrachtung heraus. Dort sammelt sich jeglicher Unrat an und er kann die Brutstätte für alles mögliche Ungeziefer werden. Auch das Geflügel, das auf dem Kompost und Düngerhaufen scharrt, ist als Träger verschiedener Schädlinge zu achten. Ist der Kompost nur auf Wiesen und Weiden verwertbar, muß eine öftere Kalkung und Umarbeitung der Schädlingsentwicklung vorbeugen. Wo sich Schädlinge aber eingenistet haben, ist eine alleinige Kunstdüngung der Futterflächen zweckmäßiger.

Zweckmäßige Koppelaufteilung der Weidefläche

Große Weideflächen, die dauernd beweidet werden, sind unvorteilhaft. Ihre Aufteilung in etwa 6—8 abgegrenzte Koppeln hat große Vorzüge, welche die Herstellungskosten der Zäune schnell bezahlt machen. Ist der Futterzuwachs — dies besonders auf gut gedüngten Weiden — groß, geht in günstigen Jahren viel Futter verloren. Besteht Koppeleinteilung, wird die neue Koppel nicht früher betrieben, als bis die bisherige voll abgeweidet ist. Braucht wegen des guten Futteraufwuchses eine und die andere Koppel nicht abgetrieben werden, wird sie als Heuwiese geschnitten. Es kommt demnach auch nicht vor, daß viel Futter auf der Weide verkommt, weil angesichts des Ueberflusses vom Vieh nur die Feingräser abgeweidet werden, die anderen aber hart und dann verschmäht werden. Wird eine völlig abgeweidete Koppel vollkommen geschont, erholt sie sich viel schneller und besser, als wenn sie ständig von Vieh begangen wird. Nach Uebergang des Viehes auf eine andere Koppel wird Kopfdüngung gegeben, der in der veralteten Art der Weidebewirtschaftung Schwierigkeiten und Bedenken gegenüberstehen. Der Wechsel in der Bewirtschaftung der Kleinkoppeln begünstigt die Erholung der besonders wertvollen, gern gefressenen Feingräser und -Futterkräuter.

Wiesenverpachtung

Oberförsterei Schmalleningken verpachtet am 30. Mai 1934, von 9 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Samel in Wittlehmen die einjährigen Grasnutzungen von 120 Hektar. Vor Beginn der Wiesenverpachtung wird die genannte Oberförsterei öffentlich meistbietend dortselbst zirka 200 Raummeter Brennholz aus der Försterei Smalodarßen versteigern. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Gerichtstage im Mai

25. und 26. Mai in Coadjuthen bei Kaufmann Naubur

Vieh- und Pferdemärkte

28. Mai bis 3. Juni Krammarkt in Memel.
30. Mai Vieh- und Pferdemarkt in Memel.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.
Coadjuthen (17./5.)	9,00	14,00	9,00	8,00—8,50	2,00	1,30—1,40	4	0,40—0,70	0,60—0,80
Heydekrug (15./5.)	9—10	—	8—9	7—8	1,50	1,70—2,00	6—7	—	—
Memel (12./5.)	—	—	—	10,00	—	1,80—2,00	6—7	0,60—1,00	0,80—1,20
Plaschken	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pogegen (14./5.)	9—10	14—15	10—11	8—9	2,00—3,00	1,40—1,60	4—6	0,40—0,70	0,60—0,70
Prökuls (15./5.)	10,00	14—15	10—11	9—10	1,50—2,00	1,60—2,00	5—6	0,60—0,80	0,70—1,00
Saugen (11./5.)	—	—	—	—	2,00	1,50—1,60	5—6	0,40—0,60	0,70—0,90

Vier Jahre bäuerliche Milchviehkontrollvereine der Landwirtschaftskammer im Memelgebiet

Von Diplomlandwirt Tierzuchtinstruktor Lengning, Memel

Die Tierzucht spielt im Mittel- und Kleinbesitz eine große Rolle. Im Verhältnis zur Fläche haben sie den dichtesten Viehbestand. Sie sind also ganz besonders auf die Einnahmen aus dem Viehbestand angewiesen. Die Förderung der bäuerlichen Rindviehzucht gehörte deshalb schon seit Bestehen der Landwirtschaftskammer zu einer ihrer vornehmsten Aufgaben.

Die in den Herdbüchern verzeichneten Herden sind die Quellen, aus denen die Landesviehzucht gespeist wird. So wurden im Laufe der Jahre mit Hilfe von Kammerdarlehen Genossenschafts- und Stationsbullen aufgestellt, die nicht nur die Formen, sondern auch schon zum Teil die Leistungen des Milchviehs günstig beeinflußt haben. Um weiter die Einträglichkeit der bäuerlichen Rindviehzucht zu steigern, wurde auf Anregung und mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer vor vier Jahren in den drei Kreisen je ein bäuerlicher Milchviehkontrollverein gegründet und zwar die Vereine Piktupönen I, Jagstellen und Plicken. Im Jahre 1931 schlossen sich eine Anzahl Landwirte zu dem Kontrollverein Piktupönen II zusammen und im Jahre 1933 zu dem Kontrollverein Michelsakuten. In diesem Jahre wurden zwei weitere bäuerliche Milchviehkontrollvereine gegründet und zwar die Vereine Coadjuthen-Rucken und Willkischken II. Der Landwirtschaftskammer unterstehen also jetzt sieben bäuerliche Milchviehkontrollvereine, die nach dem heutigen Stand eine durchschnittliche Kuhanzahl von 360 aufweisen, so daß im ganzen zur Zeit 2520 Kühe in 178 Herden kontrolliert werden. 37 Herden haben sich davon schon einem Herdbuch angeschlossen. Denn gerade dadurch, daß die Mitglieder der Kontrollvereine auch Mitglied eines Herdbuches werden können, erhalten diese für den Mittel- und Kleinbesitz erst ihre volle Bedeutung.

Die Kontrollvereine haben drei Aufgaben zu erfüllen: 1. Sie haben die Grundlage für die Leistungszucht zu schaffen durch Feststellung der Milchmenge und des Fettgehaltes der Milch jeder Kuh. (Ausmerzung der Kühe mit geringen Leistungen, Verwendung der leistungsfähigsten Kühe und ihrer Nachkommen zur Zucht.) 2. Sie haben den Futterverbrauch der Kühe zu ermitteln und Anregung zur richtigen Fütterung nach Leistung zu geben. 3. Sie haben durch Beibringung eines Abstammungs- und Leistungsnachweises den Verkaufswert der Tiere zu erhöhen. Um diese drei Hauptaufgaben erfüllen zu können, muß das Ziel der den Bäuerlichen Milchviehkontrollvereinen angeschlossenen Bestände sein, vor allem schon der durchgezüchteten, einem Herdbuch beizutreten, um auch an den Zuchtviehverkäufen teilnehmen zu können.

Durch den Anschluß an einen Kontrollverein werden die Besitzer in den meisten Fällen sich eingehender als vorher mit ihrer Milchviehherde und allen damit zusammenhängenden Fragen beschäftigen. Gerade das Interesse läßt Maßnahmen ergreifen, durch welche die Haltung des Milchviehs im allgemeinen verbessert und damit der Gesundheitszustand der Herden gehoben und ihre Leistungsfähigkeit erhöht wird. Man beachte stets, daß die Förderung der Gesundheit mit der Förderung der Milchleistungen unbedingt Schritt halten muß. Soll eine Leistungszucht nicht zum Verhängnis werden, so muß man von der Tatsache ausgehen, daß in dem Maße, wie die Leistungen gesteigert werden, bei nicht sehr sachgemäßer Haltung und Fütterungsweise die Gefahr besteht, daß die Gesundheit und die Widerstandskraft der Tiere abnimmt. Es liegt doch klar auf der Hand, daß eine Kuh mit einem Jahresmilchertrag von 5000 Kilogramm bedeutend mehr angegriffen wird, als eine Kuh mit einem Jahresmilchertrag von 3000 Kg. Wo Leistungszucht betrieben werden soll, muß die Gesundheitszucht nebenhergehen, wenn die Seuchen (Tuberkulose, seuchenhaftes Verkalben) nicht mehr um sich greifen sollen. Die Gesundheit kommt zum Ausdruck durch Langlebigkeit, Fruchtbarkeit und gute Dauerleistungen. Sie wird bestmöglichst gefördert durch eine sachgemäße Fütterung und sachgemäße Haltung der Tiere.

Die Leistungsfähigkeit einer Herde wird sich aber nur solange erhöhen lassen, solange man die Leistungsergebnisse sachgemäß züchterisch auswertet. Hierzu ist nötig, daß man die Tiere, die in ihrer Leistung über dem Herdendurchschnitt stehen, systematisch aussucht und sie mit gleichwertigen Tieren paart und nur ihre Nachkommenschaft zur Zucht einstellt. Also aus der Herde werden die schlechtesten Milcherinnen durch die Leistungskontrolle ausgemerzt und nur noch die Töchter leistungsfähiger Milchkühe kommen neu hinzu, die in der Regel die Leistungsfähigkeit ihrer Mutter geerbt haben. Die wirklich guten Tiere wird man aber erst auf Grund mehrjähriger genauer Prüfung herausfinden.

Der große Nutzen, den der Landwirt aus der Zugehörigkeit zu einem Kontrollverein zieht, hat in den letzten Jahren das gesamte Kontrollvereinswesen zu einer weiteren Verbreitung kommen lassen. Denn diejenigen Landwirte, die sich zu einem Kontrollverein zusammenschlossen, sahen, daß die Leistungskontrolle nicht als Selbstzweck eingeführt, sondern als Mittel zum Zweck, zur Verbesserung der Rinderbestände in Richtung auf Form und Leistung, auf gute Futterverwertung sowie feste Konstitution und Gesundheit. Von diesen Faktoren hängt die Produktion ab und davon wieder die Wirtschaftlichkeit des Kuhstalles und die Sicherung des Absatzes.

Nachstehende Aufstellungen zeigen den Gesamtdurchschnitt der einzelnen Vereine in den einzelnen Jahren seit der Gründung:

Piktupönen I

1930/31: v. 283 Kühen 3776 kg Milch, 3,14% Fett, 118,55 kg Fett
1931/32: v. 245 Kühen 3791 kg Milch, 3,20% Fett, 121,74 kg Fett
1932/33: v. 261 Kühen 3721 kg Milch, 3,22% Fett, 119,69 kg Fett
1933/34: v. 334 Kühen 3861 kg Milch, 3,17% Fett, 122,47 kg Fett

Jagstellen

1930/31: v. 266 Kühen 3260 kg Milch, 3,10% Fett, 100,93 kg Fett
1931/32: v. 258 Kühen 3481 kg Milch, 3,26% Fett, 113,53 kg Fett
1932/33: v. 260 Kühen 3565 kg Milch, 3,28% Fett, 117,03 kg Fett
1933/34: v. 290 Kühen 3437 kg Milch, 3,27 % Fett, 112,38 kg Fett

Plicken

1930/31: v. 206 Kühen 3031 kg Milch, 3,28% Fett, 99,49 kg Fett
1931/32: v. 268 Kühen 2953 kg Milch, 3,28% Fett, 96,74 kg Fett
1932/33: v. 279 Kühen 3106 kg Milch, 3,33% Fett, 103,41 kg Fett
1933/34: v. 292 Kühen 3270 kg Milch, 3,34% Fett, 109,06 kg Fett

Piktupönen II

1931/32: v. 229 Kühen 3532 kg Milch, 3,27% Fett, 115,67 kg Fett
1932/33: v. 241 Kühen 3696 kg Milch, 3,34% Fett, 123,31 kg Fett
1933/34: v. 328 Kühen 3610 kg Milch, 3,34% Fett, 120,42 kg Fett

Michelsakuten (erster Abschluß)

1933/34: v. 245 Kühen 3140 kg Milch, 3,30% Fett, 103,49 kg Fett

Die besten Kühe in Leistung hatte in den einzelnen Jahren folgender Kontrollverein:

1930/31: Piktupönen I: Kuh „Kastanie“ 6161 kg Milch, 3,35% Fett, 206,27 kg Fett. (Bes. Sziegaud-Trakeningken.)
1931/32: Jagstellen: Kuh „Narzisse“ 7033 kg Milch, 4,13% Fett, 290,46 kg Fett. (Bes. Sturies-Leitgirren.)
1932/33: Jagstellen: Kuh „Schneeball 6893 kg Milch, 3,53% Fett, 243,31 kg Fett. (Bes. Sangel-Bögschen.)
1933/34: Plicken: Kuh „Nany“ 7603 kg Milch, 3,56% Fett, 270,46 kg Fett. (Bes. Semturris-Plicken.)

(Fortsetzung folgt)

Kampf dem Hederich

Kampf dem Hederich und Ackersenf ist eine der dringendsten Forderungen, die in jedem Frühjahr an den Bauern herantreten. Schon eine einzelne Senfpflanze vermag z. B. 4000 keimfähige Samen zu bilden, wovon viele infolge ihrer harten Schale Jahrzehnte im Boden liegen können, ohne an ihrer Keimkraft Schaden zu nehmen.

Hederich und Ackersenf sind diejenigen Samenunkräuter, die unseren Sommersaaten am gefährlichsten sind. Bei Auszählungen auf stark verunkrauteten Feldern fand man z. B. auf einen Quadratmeter neben ca. 300 Haferpflanzen 600 Hede-

richpflanzen. Mindererträge in Höhe von zirka acht Doppelzentner/Hektar Korn, bedingt durch den großen Wasser- und Nährstoffbedarf des Hederichs, waren keine Seltenheit. Hederich und Ackersenf auf dem Felde dulden, heißt demnach Raubbau treiben!

Eine gute Eggarbeit nach der Bestellung bis zum Auflaufen der Saat und nach Bildung des zweiten und dritten Getreideblattes vernichtet in einem trockenen Frühjahr viel Hederich und Ackersenf; sie wird jedoch oft durch Niederschläge und andere dringende Bestellungsarbeiten unmöglich gemacht. Da Hederich und Ackersenf schon nach wenigen Tagen so stark anwurzelt, daß ein späteres Eggen nur geringen Erfolg aufweist, muß man zwangsläufig andere wirkungsvolle Mittel heranziehen. So werden durch Hederich-Kainit, dessen Kaligehalt (12—15 Prozent) der Sommer- bzw. deren Nachfrucht zugute kommt, bei sachgemäßer Anwendung Hederich und Ackersenf sowie viele andere Unkräuter restlos vertilgt. Die Anwendung des Hederich-Kainits führt also zur Ertragssicherung.

Die Wirkung des Hederich-Kainits beruht auf einem natürlichen Vorgang. Die auf dem tau- oder regennassen Unkrautblatt entstehende Salzlösung entzieht den Pflanzenzellen das lebensnotwendige Wasser, so daß eine künstliche Verwelkung des Unkrauts eintritt. Dahingegen sind die Blätter der Getreidepflanzen mit einer Wachsschicht überzogen, die hier eine gleiche Wirkung des Hederich-Kainits verhütet.

Die Anwendung von 8—12 Dz. Hederich-Kainit je Hektar erfolgt, sobald der Hederich vier bis sechs Blätter gebildet hat, im Tau an einem Tage, der sonnig zu werden verspricht. Falls Hederich und Ackersenf schon ein bis zwei Blattpaare mehr gebildet haben, wird die höhere Gabe von 12 Dz./Hektar notwendig sein.

Zuchtstationen im Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Das nachstehende Verzeichnis gibt die Ortschaften und die Besitzer an, bei denen männliche Zuchttiere aufgestellt sind. Bei Genossenschaften ist immer der Halter des betr. Zuchttieres angegeben. Bei Stationen steht das männliche Zuchttier stets am Wohnort seines Besitzers. Bei Stierhaltungsgenossenschaften sollen in erster Linie die Kühe der Mitglieder gedeckt werden. Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden und Stierhalter der einzelnen Genossenschaften ist es aber auch sehr wohl möglich, daß die Genossenschaften ihre Bullen auch Nichtmitgliedern zur Verfügung stellen. Diesen ist also Gelegenheit gegeben, ihr Material auf diese Weise zu verbessern.

Die von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Rassen sind: Bei Rindern: das Ostpr. schwarzweiße Holländer Tieflandrind; bei Schweinen: das Deutsche Edelschwein bzw. das veredelte Landschwein und bei Schafen das Ostpr. schwarzköpfige Fleischschaf (Schwarznasen).

Im Memelgebiet sind von der Landwirtschaftskammer folgende Zuchtstationen eingerichtet bzw. werden von ihr empfohlen:

Kreis Memel

A. Bullen:

I. Stierhaltungsgenossenschaften:

1. Buttken: Stierhalter Klingbeil-Buttken, Bulle „Zipfel", Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 2. Dargußen: Stierhalter J. Matzeit-Grabben, Bulle „Viktor", Züchter: Conrad-Althof. 3. Grabsten: Stierhalter Rassau-Grabsten, Bulle „Rubel", Züchter: Schwandt-Bachmann. 4. Wannaggen: Stierhalter Quauka-Szaukeln, Bulle „Leo", Züchter: Szardening-Kl. Götzhöfen.

II. Bullenstationen:

1. Bartat-Jaagschen: Bulle „Prinz", Züchter: Kapust-Mitzken. 2. Bertuleit-Schmilgienen: Bulle „Moltke, Züchter: Hundsdörfer-Corallischken. 3. Labreuz-Bajohr-Mitzko: Bulle „Heinz", Züchter: Hundsdörfer-Corallischken. 4. Petereit-Birkenhain: Bulle „Lump", Züchter: Franz-Lankischken. 5. Stuhlert-Lingen: Bulle „Meier", Züchter: Hundsdörfer-Corallischken.

B. Eberstationen:

1. Balanski-Dittauen: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 2. Friederici-Standschen: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 3. Füllhaase-Aschparwen: Züchter: Bensing-Naujeningken. 4. Greitschus-Meeßeln: Züchter: Bensing-Naujeningken. 5. Jakutzeit-Wittauten: Züchter: Bensing-Naujeningken. 6. Klingbeil-Buttken: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 7. Loenhardt-Kunken-Görge: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 8. Pipirs-Matzkieken: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 9. Purwins-Daupern: Züchter: Bensing-Naujeningken. 10. Purwins-Stankeiten: Züchter: Bensing-Naujeningken. 11. Schulz-Schudebarsden: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 12. Skrandies-Kairinn: Züchter: Bensing-Naujeningken. 13. Stimbra-Petraschen: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 14. Szwillus-Matzmasuhren: Züchter: Bensing-Naujeningken.

C. Bockstationen:

1. Taßus-Dittauen: Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 2. Schuischel-Standschen: Züchter: Hilgendorff-Dumpen.

Kreis Heydekrug

A. Bullen:

I. Stierhaltungsgenossenschaften:

1. Blausden: Stierhalter Simmat-Blausden, Bulle „Jäger", Züchter: Beinert-Schunellen. 2. Kinten: Stierhalter Purwins-Kinten, Bulle „Zensor", Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 3. Leitgirren: Stierhalter Sturies-Leitgirren, Bulle „Brutus", Züchter: Beinert-Schunellen. (Darlehnsantrag noch nicht entschieden.) 4. Michelsakuten: Stierhalter Nickel-Michelsakuten, Bulle „Ungar", Züchter: Schwandt-Bachmann. 5. Paßießen: Stierhalter E. Buttkereit-Paßießen, Bulle „Nero", Züchter: Hundsdörfer-Corallischken. 6. Rogaischen: Stierhalter Sallawitz-Rogaischen, Bulle „Elfenprinz", Züchter: Bensing-Naujeningken. 7. Ruß: Stierhalter Abel-Ruß, Bulle „Tarzan", Züchter: Beinert-Schunellen. 8. Schakunellen: Stierhalter Pagalies-Barsdehnen, Bulle „Fähnrich", Züchter: Bensing-Naujeningken.

II. Bullenstation:

1. Gibisch-Bruisch-Pakull: Bulle „Tölpel", Züchter: Schimkat-Heydebruch.

B. Eberstationen:

1. Hoffmann-Michelsakuten: Züchter: Bensing-Neujeningken. 2. Plewe-Stankischken: Züchter: Bensing-Neujeningken.

Kreis Pogegen

A. Bullen:

I. Stierhaltungsgenossenschaften:

1. Gillanden: Stierhalter Stanschus-Gillanden, Bulle „Dobermann", Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 2. Pellehnen: Stierhalter H. Buttkereit-Pellehnen, Bulle „Jaster", Züchter: Voigdt-Dombrowken (Ostpr.). 3. Piktupönen: Stierhalter Lenkat-Bojehnen-Schweizerhof, Bulle „Florian", Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 4. Willkischken: Stierhalter: Szimtenings-Willkischken, Bulle „Erlkönig", Züchter: Bensing-Naujeningken.

II. Bullenstationen:

1. Bajohr-Swareitkehmen: Bulle „Franzose", Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 2. Boll-Lompönen: Bulle „Adolar", Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 3. Pillkuhn-Rudienen: Bulle „Zimmermann", Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 4. Gennies-Puktupönen: Bulle „Leo", Züchter: Papendick-Sokaiten. 5. Kuhn-Pogegen: Bulle „Nelson", Züchter: Dommasch-Kutturren. 6. G. Plogities-Wersmeningken: Bulle „Bruno", Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken.

B. Eberstationen:

1. Bergner-Gut Kreywöhnen: Züchter: Bensing-Naujeningken. 2. Conrad-Rucken: Züchter: Bensing-Naujeningken. 3. Enseleit-Robkojen: Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 4. Graetsch-Gudden: Züchter: Bensing-Neujeningken. 5. Krawolitzki-Timstern: Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 6. Naujoks-Krakischken: Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 7. O. Papendick-Alt-Schäcken (2 Eber): Züchter: Bensing-Naujeningken. 8. Preuß-Coadjuthen: Züchter: Bensing-Naujeningken. 9. Petereit-Neustubbern: Züchter: v. Dreßler-Schreitlaugken. 10. Schimkus-Cullmen-Wiedutaten: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 11. Sziegaud-Piktupönen: Züchter: Bensing-Naujeningken. 12. Taruttis-Ußpelken: Züchter: Schimkat-Heydebruch. 13. Jodies-Erbfrei-Nausseden: Züchter: Bensing-Naujeningken.

C. Bockstation:

1. Schoeler-Bojehnen: Züchter: Hilgendorff-Dumpen.

Die Hummel, ein nützliches Insekt

Vielfach werden leider die Nester der Hummeln zerstört und durch Unverstand Tausende von ihnen vernichtet, und doch verdient gerade dieses Tier größten Schutz, denn ihr Nutzen ist außerordentlich. Die Hummeln sind die einzigen Besucher einer Anzahl von Pflanzenarten, ohne sie wäre z. B. die Befruchtung des Klees unmöglich und tatsächlich brachten in Neuseeland einst ausgedehnte Kleefelder keine Frucht, als Feldmäuse die Mehrzahl der Hummelnester zerstört hatten. Kleinere und leichtere Honigsucher können das Schiffchen der Kleeblüte nicht herabdrücken, ihnen entzieht der Klee seine leckeren Schätze, da sie in langen Röhren aufbewahrt werden und nur die Hummelzunge hinabreicht. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Hummeln sich nur in äußerster Not zur Wehr setzen und lange nicht so stechlustig wie die Bienen sind.

Der praktische Kleegrasbau

Oftmals haben viele Betriebe im Verhältnis zum Ackerland wenig Wiesenland. Diese sind aber auf den Feldfutterbau angewiesen, unter welchen man meist Klee und Luzerne versteht. Sei es nun aber durch den starken Kleebau, Verarmung an Kalk und andere Ursachen mehr, sind heute viele Aecker kleemüde. Der reine Klee- und Luzernebau ist daher oftmals sehr unsicher und gibt nur sehr geringe Erträge. Durch den Kleegrasbau haben wir aber ein Mittel in der Hand, auch auf solchen Böden eine sichere und reichliche Rauhfutterernte zu machen. Das Gemenge mit Luzerne kommt dann für mehrjährige, das mit Rotklee für einjährige Nutzung in Betracht. Für Böden, die im Untergrund sehr feucht sind, eignet sich nach den bisherigen Erfahrungen am besten für Gemenge mit Luzerne das Knaulgras. Es bedeckt die freien Stellen sofort, so daß der für Luzerne so besonders gefährliche Löwenzahn nicht aufkommen kann, es hält auch aus, weil es Nässe gut vertragen kann. Für Knaulgras besonders geeignete Böden sind tiefgründige, feuchte humose Lehm- und Tonböden, selbst auf naßkaltem Ton gibt es noch befriedigende Erträge. Dagegen läßt es auf Kalkböden ziemlich stark nach. Es blüht sehr früh, bereits Ende Mai, entwickelt sich aber im ersten Jahre sehr mäßig und bringt erst vom zweiten Jahre ab einen vollen Ertrag. Im dritten und vierten Jahre liefert es den Höchstertrag und läßt dann wieder nach. Gegen Trockenheit und Kälte ist es nicht empfindlich. Ein Nachteil könnte das frühzeitige Blühen sein. Mit Rücksicht auf die Luzerne, welche ja im ersten Jahre nicht so früh geschnitten werden darf, warte man ruhig bis zum Blühen der letzteren, auch wenn das Knaulgras etwas verholzt. In den folgenden Jahren muß aber in Hinsicht auf Gewinnung eiweißreichen Rauhfutters der Schnitt spätestens bei dem Blühen des Knaulgrases erfolgen.

Neben der Luzerne spielt der Rotklee eine große Rolle. Aber auch dieser ist nicht überall sicher. Auch dem kann abgeholfen werden durch Einsaat von geeigneten Gräsern. In Frage kommen vor allem Italienisches Raigras und Timotheegras, evtl. kann auch Schwedenklee mit hinzu genommen werden.

Das Italienische Raigras darf nicht mit dem Englischen, Französischen und Westerwoldischen Raigras verwechselt werden. Erstere beiden eignen sich nicht hierzu und das letztere kann nur zur Nachsaat für schlecht durch den Winter gekommene Rotkleebestände in Frage kommen, da es ein einjähriges Gras ist.

Das Italienische Raigras entwickelt sich schnell und üppig und liefert im ersten Jahre den höchsten Ertrag. Es ist für jeden rotkleefähigen Boden geeignet, sowohl für Lehm-, Kalk- und Mergelböden, nur schweren Tonboden verträgt es nicht.

Das Timotheegras, auch Lieschgras genannt, treibt später, erscheint mit seiner vollen Masse erst im zweiten Schnitt und vergrößert dadurch dessen Ertrag. Dieser Umstand stellt den Hauptwert des Grases dar, ist doch der zweite Schnitt bei reinem Rotklee oftmals so gut wie Null. Es bevorzugt tiefgründige, frische Lehm- und Tonböden, eignet sich auch für nasse, kalte Tonböden in höheren Lagen. Trockenen Lehm, Sand und Kalk liebt es nicht. Auf dem Acker wird es im Gemenge mit Rotklee gerne gebaut. Daß es den Boden verqueckt, wie es oftmals heißt, ist ein Irrtum, der wohl nur darauf zurückzuführen ist, daß die unteren Samen der Aehren früher reifen als die oberen und vor dem Mähen ausfallen, so daß sich das Gras immer wieder erneuert. Ein Kleegrasgemenge auf unsicheren Böden kann einen Mehrertrag von 20—30 Prozent erbringen.

Eine solche Steigerung des Futterertrages gegenüber reiner Kleesaat ist besonders heute von größter Bedeutung. Dabei ist die Aussaat bei zweckmäßiger Auswahl kaum teurer als reine Kleesaaten. Ratsam ist es aber, sich wegen der zu wählenden Gräser und der Zusammensetzung der Mischung an die Landwirtschaftskammer zu wenden.

Damit ist es aber noch nicht getan. Das Kleegrasgemenge verlangt im Gegensatz zu reiner Kleesaat eine etwas reichlichere Düngung. Neben Kali und Phosphorsäure ist es auch für eine Stickstoffgabe sehr dankbar. Es können alle Dünger mit gleich gutem Erfolg zur Anwendung kommen. Meist wird man leichtlöslichen und schnellwirkenden Dünger verwenden. Unter anderen sind dies besonders schwefelsaurer Ammoniak, Leuna-Montan-Salpeter, Kalkammonsalpeter, Superphosphat usw. Auch die Volldünger können evtl. zur Anwendung kommen, man wähle aber hier diejenigen mit dem niedrigsten Stickstoffgehalt, denn ein Zuviel an Stickstoff im Verhältnis zu Kali und Phosphorsäure könnten Klee und Luzerne unterdrücken. Von den Kalisalzen sind ebenfalls die hochprozentigen Dünger vorzuziehen, lediglich bei frühzeitiger Anwendung (Herbst) sind die Kainite angebracht, wenn sie frachtgünstig zu erhalten sind.

Zum Schlusse möchte ich kurz zusammenfassend die Vorteile des praktischen Kleegrasbaues noch einmal kurz aufführen. Es sind dies: Sichere Rauhfutterernten, auch auf kleemüden Böden, Ertragssteigerung bis zu 30 Prozent gegenüber reiner Kleesaat. Leichtere Heugewinnung, das Kleegras trocknet infolge des Grasanteiles schneller und die Verluste sind geringer. Bodenverbesserung durch Anreicherung mit Humus und günstige Vorfrucht für alle Früchte.

A. Geinitz.

Beim Anbau von Tabak zu beachten

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Die Landwirtschaftskammer hat Veranlassung, die am Tabakanbau interessierten Landwirte des Memelgebiets auf das Gesetz über die Akzisen und Finanzmonopole ausdrücklich hinzuweisen. Dieses Gesetz ist im Amtsblatt des Memelgebiets vom 30. April 1934 Nr. 45 veröffentlicht und enthält in seinen §§ 348 bis 358 die für die am Tabakanbau interessierten Landwirte zu befolgenden Bestimmungen. Einige von diesen Bestimmungen sind: 1. „Tabak kann in den vom Finanzminister festgesetzten Bezirken angebaut werden. Die Fläche einer Tabakpflanzung muß mindestens 500 qm betragen. Es ist verboten, Tabak gemischt mit anderen Pflanzen anzubauen." 2. „Der Tabakpflanzer hat alljährlich, spätestens bis 30. Juni dem Kreisakziserevisor schriftlich mitzuteilen, welche Fläche seiner Plantage mit Tabak bepflanzt ist und vom Kreisakziserevisor eine Bescheinigung über die Registrierung der Plantage einzuholen." (Die Funktionen des Kreisakziserevisors übt im Memelgebiet die Akziseinspektion in Memel aus.) 3. „Jeder Tabakpflanzer muß in der Tabakplantage ein Lager für die Aufbewahrung des Tabaks besitzen." 4. „Rohtabak kann vom Tabakpflanzer nur an einen anderen Tabakpflanzer verkauft werden. Getrockneter Tabak kann vom Tabakpflanzer an Tabakfabriken, Tabakextraktfabriken und Tabakgroßniederlagen verkauft oder nach dem Auslande ausgeführt werden." Neben diesen Vorschriften enthalten die angeführten §§ noch weitere technische Bestimmungen.

Blütenstauden als Bienennährpflanzen

Viele unserer Blütenstauden dienen den Bienen als Nährpflanzen, indem sie Nektar und Pollen spenden. Bei der Bepflanzung oder Umänderung des Gartens kann man gleich die richtigen Stauden für unsere kleinen Helfer bei der Befruchtung der Obstbäume auswählen. Von den Bienen werden die einfachblühenden den gefüllblühenden Sorten vorgezogen. Je mehr Bienenpflanzen zur gleichen Zeit blühen, desto größere Auswahl wird auch von den Bienen getroffen. Vorteilhaft ist es, wenn immer eine größere Anzahl von einer Sorte an einer Stelle angepflanzt wird, damit die Bienen von Blüte zu Blüte fliegen können. Aus der großen Anzahl von Stauden, die von den Bienen beflogen werden, soll nur eine kleine Auswahl herausgegriffen werden, die nach allgemeinen Beobachtungen zu empfehlen ist. Die Aufstellung ist nach der Blütezeit angeordnet, je nach Gegend und Witterung können jedoch Verschiebungen eintreten. Von den Frühjahrsblühern sind es vor allem das Lungenkraut mit rotvioletten und blauen Blütenfarben, das gelbblühende, niedrige, für Trockenmauern geeignete Steinkraut, die ebenfalls an Trockenmauern und in Steingärten wachsenden Blaukissen in blauen, roten und violetten Farben. Die weißblühende Gänsekresse wird nur in den einfachen Formen beflogen. Diese Pflanze findet wie die bisher genannten in Steingärten Verwendung. Der Lerchensporn mit purpurnen, weißen oder gelben, gespornten Blüten gedeiht am besten in halbschattigen Lagen und eignet sich zur Unterpflanzung von lichten Sträuchern. Von den Anemonen werden die Frühjahrsblüher besonders beflogen, die Blütenfarben sind von weiß bis rot. Die allbekannten Pfingstrosen, die im Mai bis Juni blühen, sondern starken Nektar ab, zu empfehlen sind die weniger stark gefüllten. Die Akelei in blauen, weißen, roten und gelben Farben dient den Bienen sowohl als Pollen- als auch als Nektarspender, bevorzugt werden die Blüten mit kurzen Sporen. Der orientalische Mohn ist ebenfalls ein guter Pollenspender, er wirkt im Garten besonders schön durch seine leuchtenden Farben. Häufig beflogen werden auch die bläulich blühenden Kugel- und Edeldisteln, die in der Bepflanzung durch ihren eigenartigen, ornamentalen Aufbau wirken. Bei den Scabiosen sind nicht nur die einjährigen Sommerblumen gute Honigpflanzen, sondern auch die in vielen Farben blühenden mehrjährigen Stauden. Diese Pflanzen werden gern von den Schmetterlingen besucht. Die fast in jedem Bauerngarten anzutreffenden Stockrosen und der Eisenhut werden von den Bienen häufig beflogen. In vielen Gärten sieht man Goldruten, auch diese Pflanzen sind Lieblingsblumen, ebenso werden die in vielen Farben und Blüten blühenden Herbstastern anderen Herbstblühern vorgezogen. In vielen Gegenden werden ganze Felder von Blauschleier (Statice) zur Gewinnung von Trockenblumen angebaut, diese sind eine besondere Weide für unsere Bienen. Die eine oder andere Art von Fetthennen (Sedum) wird fast überall angebaut. Nur sehr wenige werden von den Bienen gemieden, die meisten aber gern beflogen. — Pflanzt man diese kleine Anzahl von Stauden in verschiedenen Sorten und Arten in seinem Garten an, so hat man schon ein reichhaltiges Sortiment und buntes Bild und den Bienen zugleich Nahrung geschaffen.

Der neueste Stand der französischen Aufrüstung

Von Oberst a. D. **Immanuel**

Während die Rüstungsfrage die Welt in höchster Spannung hält und auf des Messers Schneide steht, ist es von größtem Werte, die Vorgänge in Frankreich nach den neuesten Tatsachen kennen zu lernen. Folgende Grundsätze treten in der öffentlichen Meinung Frankreichs hervor: Erhaltung der jetzigen Heeresstärke, die nicht herabgesetzt werden darf; Verstärkung des französischen (nichtfarbigen) Bestandteils; Bemessung der Zahl der Berufssoldaten auf das wirtschaftlich noch tragbare Maß; Wahrung des Begriffes „Volksheer", das die Gesamtheit bis zum letzten Mann erfaßt. „Wehe uns, wenn wir zu schwach befunden werden!", schrieb vor kurzem die halbamtliche „France Militaire", „Die Stunde ist ernst. Man hört die Welt in ihren Fugen krachen, man erkennt die Sprünge in ihrem ganzen Aufbau. Unser Land hat das Recht, sich gegen drohende Gefahren zu waffnen." Wir gehen nicht fehl, wenn wir diese Gedanken als Grundanschauung des französischen Volkes bezeichnen, so sehr auch von der Gegenseite gelärmt werden mag.

Zunächst die Geldfrage! Nach dem Kammerbericht belaufen sich die vom Parlament ohne erhebliche Verhandlungen für 1934/35 genehmigten ordentlichen Heeresausgaben auf rund 5,99 Milliarden Franken jetziger Währung. Dazu tritt ein Sonderkredit für das Heer auf die Rechnungsjahre 1934 und 1935 von 1,175 Milliarden. Alles in allem hat sich der Heereshaushalt seit 1925 um mehr als verdoppelt.

Die Heeresstärke beträgt nach genauester Berechnung am 1. Mai 1934 in der Heimat 322 000 aktive Truppen, 25 000 aktive Luftstreitkräfte, 22 500 aktive Offiziere, zusammen 369 500 Köpfe, dazu müssen 150 000 Mann sofort verfügbarer nordafrikanischer Truppen und 42 500 Mann Gendarmerie gerechnet werden. Das ergibt eine tatsächliche Friedensstärke von 562000 Köpfen. Aus den entfernteren Ueberseegebieten sind 100 000 afrikanischer Truppen, 25 000 Gendarmerie verwendbar. Für den Krieg stehen außerdem zur Verfügung 190 000 Reserveoffiziere, 5 Millionen ausgebildeter Reserven, von denen die Reserveoffiziere und drei Jahrgänge in Höhe von 700000 Mann als „Heeresverfügung" („Disponibilité") sofort, also ohne Parlamentsbeschluß und ohne Ausspruch der Mobilmachung, greifbar sind. Die Stimmen, die am lautesten nach Schutz gegen drohende Gefahren rufen, erheben die Forderung, die aktive Dienstzeit in der Heimat von einem Jahr auf zwei Jahre zu erhöhen, um den vielbesprochenen Rekrutenausfall vom Weltkrieg her auszugleichen, bis 1940 die Normalzahl von 240 000 erreicht sein wird. Es sei daran erinnert, daß kurz vor dem Weltkrieg die dreijährige Dienstzeit wieder angenommen wurde, um die volle Stärke verfügbar zu machen. Ob jetzt die Verdoppelung der Dienstzeit tragbar sein wird, bleibt abzuwarten.

Neben dem Heere gibt es jetzt noch folgende Verbände: 10 000 Mobilmachungsangestellte, 32 000 Zivilbeamte und 7000 Sicherheitsagenten der Militärverwaltung, rund 49000 Mann, um die Truppen zu entlasten. Ueber die gesetzliche einjährige Dienstzeit hinaus dienen am 1. Mai 1934 265 000 Leute, also 43 v. H. der Gesamtstärke. Die gesamte Jugend wird nach wie vor mit Kriegswaffen ausgebildet. Für 1934 sind große Einziehungen des beurlaubten Standes vorgesehen. „Volkarme Länder, schrieb der vor einiger Zeit verstorbene Oberst v. Oertzen, „ergänzen die Stärke des Feldheeres durch Bildung von Kolonialtruppen und durch Vorbereitung ihrer Verwendung in Europa." Für die Farbigen besteht, neben der Ausnutzung der Werbung, die dreijährige aktive Dienstzeit. Im Mutterlande befinden sich jetzt 70000 Farbige als „Force mobile" (Stoßtruppe"). Es ist bereits angeordnet, daß eine Verstärkung von 5000 Mann aus Nordafrika nachgezogen wird (das 14. und 15. algerische, das 8. marokkanische Schützenregiment). Die Standorte kommen nach guten Garnisonen West- und Südfrankreichs.

Die vorgenannten Sonderbewilligungen 1934/35 sind für neue Bewaffnung mit Flugzeugen, Panzerwagen, schwerer Artillerie, außerdem für den Ausbau der Ostbefestigungen bestimmt. General Rougueroi, eine für Rüstungsfragen anerkannte Persönlichkeit, schreibt: „Für die Sicherheit der Werke sorgen die Stärke der Betondecken und der Panzertürme. Die Kasernen liegen bis zu 18 Metern unter der Erde. Sie sind durch unterirdische, bombensichere Gänge verbunden. Die Räume bilden ein Labyrinth, in das man durch tiefe Schächte gelangt. Die Befehlsstellen sind besonders geschützt. Die übrigen Anlagen liegen weiter zurück. Heizungen und Kocheinrichtungen werden elektrisch betrieben. Die Lüftung unterliegt besonderer Fürsorge. Der Gasschutz wird durch Luftüberdruck und Doppeltüren erreicht. Die Nahverteidigung erfolgt durch Maschinengewehre unter Panzer, die Fernverteidigung durch Geschütze. Alles ist getarnt und von außen her kaum erkennbar." Die Ergänzung der Bauten wird durch Verstärkungen bei Rohrbach, Bitsch, Saargemünd, also unmittelbar an der deutschen Grenze, stattfinden. Außerdem sind die Neubauten an der belgischen Grenze von Longwy bis Lille in Angriff genommen, gewissermaßen als Rückhalt für die belgischen Bauten, die 1935 fertig werden dürften.

Eine materielle Rüstungsminderung hat überhaupt nicht stattgefunden. Vielmehr ist das gesamte technische Gerät neuester Art einer dauernden Verstärkung und Verbesserung unterworfen. Die letzten Nachrichten gehen auf den 1. Januar 1934 zurück. Damals besaß Frankreich folgende Fliegereinheiten: Für das Landheer 33 Jagd-, 44 Tagbomben-, 18 Nachtbomben-, 48 Beobachtungsstaffeln, zusammen 113. Für die Kriegsflotte kommen 18, für das Kolonialheer 34 Staffeln hinzu. An Flugzeugen des aktiven Dienstes werden 4500 genannt, das Flugpersonal wird auf 2375 Offiziere, 37 527 Mannschaften angegeben. Diese Flugkraft wird weder von England noch von Räterußland übertroffen. Mit dem Schreckmittel eines Luftangriffes seitens Deutschlands, das selbstverständlich durchaus unbegründet ist, wurde soeben eine Nachforderung von 400 Millionen Franken für Neubeschaffung von „Flak"-Artillerie vorgebracht, 7,5-cm-Geschütze mit 6500 Meter Hochwirkung.

Die Motorisierung des Heeres, insbesondere der Artillerie und Reiterei, hat für das Jahr 1934 wiederum eine erhebliche Steigerung erhalten.

Was die Seemacht betrifft, so hat der Marineausschuß der Kammer soeben einen Gesetzentwurf für den Bauplan 1934 als Nachtrag bewilligt, der eine Verbesserung des Kriegshafens Toulon, den Bau eines zweiten Linienschiffes im Ausmaße der „Dunkerque", einen Torpedo-Flottillenführer (2800 Tonnen) und zwei U-Boote umfaßt, zusammen auf zwei Jahre 913 Millionen Franken. Nach Ausweis des amtlichen englischen Materials hat Frankreich jetzt 94, England nur 52 fertige U-Boote neuester Art. In England hat dieses Stärkeverhältnis lebhafte Beunruhigung hervorgerufen.

Völkerbund plant Waffensperre gegenüber Bolivien-Paraguay

Alle Mitgliedstaaten einverstanden . . .

dnb. **Genf**, 18. Mai. In der Sitzung des Völkerbundrates am Donnerstag, in der der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay behandelt wurde, machte Lordsiegelbewahrer Eden im Namen der englischen Regierung den Vorschlag, auf ein sofortiges Verbot der Waffenlieferung an die kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay hinzuwirken. Auch die Vertreter Frankreichs, Italiens, Spaniens und Argentiniens setzten sich lebhaft für diesen Vorschlag ein. Wie „Reuter" erfährt, sind alle Mitglieder des Völkerbundrates im Grundsatz mit dem englischen Vorschlag, der am Freitag dem Rat zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird, einverstanden.

Kriegsgreuel an der Gran Chaco-Front

dnb. **London**, 18. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, Sir John Simon habe die britischen Vertreter in La Paz und Asuncion beauftragt, nachdrückliche Vorstellungen wegen Ausschreitungen beider kriegführenden Mächte zu erheben. **Die Bolivianer seien beschuldigt worden, unverteidigte Städte in Paraguay mit Bomben beworfen zu haben; die Paraguayer sollen angedroht haben, zur Vergeltung einen Teil der in ihren Händen befindlichen bolivianischen Gefangenen hinrichten zu lassen.** Die britische Regierung lasse beide Regierungen auf die entsprechenden Bestimmungen der verschiedenen Haager Konventionen hinweisen.

Maschinengewehre als „Tee" nach Frankreich geschmuggelt

dnb. **Paris**, 18. Mai. Der „Jour", der schon vor einiger Zeit aufsehenerregende Enthüllungen über den umfangreichen Waffenschmuggel von Belgien nach Frankreich gemacht und in diesem Zusammenhang behauptet hatte, diese Waffen seien für die marxistischen Verbände in Frankreich bestimmt, erklärt heute, daß ein größerer Teil dieser geschmuggelten Waffen in Teekisten nach Frankreich gekommen ist. Vor etwa zwei Monaten habe eine größere belgische Exportfirma 130 Kisten „Tee" nach Paris geschickt, von denen aber nur 90 Kisten Tee enthielten, während die anderen 40 Kisten mit Maschinengewehren gefüllt gewesen seien.

Französischer Marineballon verunglückt

dnb. **Paris**, 18. Mai. Ein Freiballon der französischen Kriegsmarine ist bei seiner Landung, 15 Kilometer westlich von Chateauroux, durch einen plötzlichen Windstoß zu Boden gedrückt worden. Von den Insassen wurden drei Maate so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Oesterreichische Marxisten „beschlagnahmen" 200 Gewehre

dnb. **Wien**, 18. Mai. In einem Arbeiterheim im 16. Bezirk, in dem bereits mehrfach ohne Erfolg Nachforschungen nach Waffen stattgefunden haben und in dem seit der Februarrevolte eine „Heimwehr"-Abteilung untergebracht war, erschien eine Gruppe von Arbeitern in einem Lastkraftwagen und erklärte, den Auftrag zu haben, im Arbeiterheim nach Waffen zu suchen. **Die Arbeiter begaben sich sofort an eine bestimmte Stelle und gruben dort 200 Gewehre aus, die von ihnen auf dem Lastkraftwagen verladen und abtransportiert wurden. Nachher stellte es sich heraus, daß die Arbeiter hierzu keinen Auftrag hatten. Es handelt sich vielmehr um Sozialdemokraten, die ihre im Arbeiterheim versteckten Waffen in Sicherheit gebracht haben.**

„Bestrafen Sie mich, aber die Handgranate habe ich nicht geworfen!"

Schulze bleibt bei seinem Widerruf — Ein Hellseher als „Entlastungszeuge" — Schluß der Beweisaufnahme

dnb. **Berlin**, 18. Mai.

Kriminalkommissar Tressin sagte in seiner weiteren Vernehmung während der Donnerstagverhandlung im Prozeß gegen den Handgranatenwerfer Schulze aus, daß man den am Mittwoch vernommenen Zeugen Noack, der bekanntlich mit Schulze zusammen in dem Grundstück Unter den Linden 76 gearbeitet hat, nicht ernst nehmen könne. Schulze habe sicherlich dem Noack seine Aussage eingeredet, um sich selbst ein Alibi zu verschaffen. Amtsgerichtsrat Piper, der Vernehmungsrichter des Polizeipräsidiums, sagte aus, Schulze habe ihm gegenüber gestanden, die Zündschnur aus der Handgranate herausgezogen zu haben; da er nun befürchtet habe, die Handgranate werde auf dem Dachboden explodieren, habe er sie kurzerhand aus dem Fenster geworfen, ohne an die Folgen zu denken. (?) Im übrigen sagte der Zeuge, er habe den festen Eindruck, daß Schulze bei der Vernehmung die volle Wahrheit gesagt habe. Es wurde sodann der 68jährige Kunstmaler Marchen aufgerufen, ein würdig aussehender, weißbärtiger Greis, der sich bekanntlich am Vormittag fernmündlich als Zeuge bei dem Verteidiger angeboten hatte. Ueberraschenderweise stellte sich heraus, daß Marchen

auf Grund von hellseherischen Fähigkeiten und Visionen

glaubt, den wahren Täter zu kennen. Aufgefordert, zur Sache zu sprechen, erwiderte er, er wisse, daß Schulze unschuldig sei. Er habe im Rundfunk gehört, daß ein Attentat verübt worden sei. **Der Täter sei ihm vom lieben Gott gezeigt worden. Der Täter sei ein Mann im dunklen Anzug, der auf dem Dach des Innenministeriums gestanden und die Handgranate geworfen habe.** Dieser Zeuge wird sodann aus dem Saal verwiesen. Die Beweisaufnahme wurde fortgesetzt.

Im weiteren Verlauf der fortgesetzten Zeugenvernehmung sagte der Hauswart des Hauses Unter den Linden 76 aus, daß im Jahre 1918 während der Spartakistenunruhen Aufrührer das Haus besetzt hatten, es sei also durchaus möglich, daß auf dem Boden noch alte Handgranaten liegen konnten.

Es wurde sodann eine Reihe von Zeugen gehört, die mit dem Angeklagten zusammen bei der Reichswehr waren. Besonders hervorzuheben ist hier die Aussage des jetzigen Polizeioberwachtmeisters Kuhn. Mit aller Bestimmtheit erklärte dieser Zeuge, daß der Angeklagte Schulze im Werfen von Handgranaten, zum mindesten mit Uebungszündern, ausgebildet worden sei. Diese Tatsache hat der Angeklagte Schulze bisher immer hartnäckig abgelehnt.

Es folgten sodann die Gutachten der Schieß- und Sprengstoffsachverständigen. Professor Celle gab an, daß die Zündschnur einer Handgranate gewöhnlich eine Brennduer von 5½ Sekunden habe, jedoch kämen hier auch Ausnahmen vor. Bei der vorliegenden Handgranate handele es sich um

ein Modell 1915, das nur vor Beendigung des Krieges hergestellt

wurde. Der Schießsachverständige Professor Brüning betonte, es sei als großes Glück zu bezeichnen, daß die Handgranate an jenem Nachmittag des 21. März nicht in eine Menschenmenge aufgeprallt sei; die Folgen wären dann geradezu unabsehbar gewesen. Dann erstattete der medizinische Sachverständige Medizinalrat Dr. Schlegel sein Gutachten. Ueber den Zeugen Noack, dessen Ausführungen von besonderer Bedeutung sind, sagte der Sachverständige, daß Noack als Zeuge zuverlässig und glaubwürdig sei; einen geistigen Defekt habe Noack nicht. Der Sachverständige ging dann zur Beurteilung des Angeklagten selbst über. Schulze habe, so erklärte er, die Kenntnisse eines Durchschnittsmenschen. Von irgendwelchen Wahnideen, Sinnestäuschungen usw. sei bei ihm nichts zu erkennen.

In der Fortsetzung der Beweisaufnahme wurden dann noch eine große Reihe von Zeugen über das politische Vorleben und die privaten Verhältnisse des Angeklagten gehört.

Am Schluß der Beweisaufnahme richtete der Vorsitzende noch einmal an den Angeklagten die Mahnung, sich zu seinen früheren Geständnissen zu bekennen. Mit hochrotem Gesicht und in großer Erregung rief der Angeklagte laut in den Gerichtssaal: **„Ich erkläre nochmals, ich habe die Handgranate nicht geworfen. Bestrafen Sie mich für meine Lüge, aber die Handgranate habe ich nicht geworfen."** — Am Freitag vormittag wird der Staatsanwalt sein Plädoyer halten.

Eisernes Oelfaß explodiert — 10 Verletzte

dnb. **Würzburg**, 18. Mai. Im Maschinenhaus einer Faßfabrik in Heidingsfeld bei Würzburg brach am Mittwoch abend Feuer aus. Als die Feuerwehr mit den Löscharbeiten beschäftigt war, explodierte ein eisernes Oelfaß, das noch etwa 30 Liter Oel enthielt. Durch das brennende Oel erlitten zehn Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen. Unter den Verletzten befinden sich zwei Polizeibeamte und drei Sanitäter. Der Brand wurde im Laufe der Nacht gelöscht. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Schweres Brandunglück in Hinterpommern

dnb. **Neu-Stettin**, 18. Mai. In der Nacht zum Donnerstag brach in Soltnitz (Kreis Neu-Stettin) ein Feuer aus, das infolge des starken Südoststurmes und der Trockenheit mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Dem Feuer sind acht Gehöfte mit insgesamt 15 Gebäuden zum Opfer gefallen; zehn Familien sind obdachlos geworden.

dnb. **Athen**, 18. Mai. Am Mittwoch abend wurde die 31. Vollsitzung des Internationalen Olympischen Komitees in der Athener Akademie feierlich eröffnet.

Rauschgiftschmuggel im Zwerg-U-Boot

Rätselhafter Fund belgischer Fischer — 3,25 Meter lang, 80 Zentimeter im Durchschnitt

Brüssel, Mitte Mai.

Die Schmugglerbanden, die seit Jahren an der belgisch-französischen und belgisch-holländischen Grenze ihr Unwesen treiben, haben von jeher einen außergewöhnlichen Erfindergeist an den Tag gelegt. Man wird sich in diesem Zusammenhang noch an die Entdeckung erinnern, die vor einigen Monaten französische Zollbeamte in der Nähe der belgischen Grenze, in Decauville bei Lille, gemacht haben, fanden diese Beamten doch eine unterirdische Miniaturbahn, die unter der Grenze hindurch von den Schmugglern betrieben wurde.

Nun ist man durch Zufall einem neuen Trick dieser Grenzschmuggler, diesmal an der belgisch-holländischen Grenze, auf die Spur gekommen. Und zwar handelt es sich um ein Zwergtauchboot, das von belgischen Fischern in einem der Kanäle in der Nähe von Brügge, unbemannt schwimmend aufgefunden und an Land gezogen wurde.

Das ganze Fahrzeug ist nur 3,25 Meter lang und hat einen Durchmesser von etwa 80 Zentimeter. Stapelware kann mit diesem Fahrzeug von geringen Ausmaßen also nicht befördert worden sein, dagegen ist es denkbar, daß Rauschgifte aller Art auf diese Weise durch das verzweigte Kanalsystem der dortigen Gegend geschmuggelt worden sind. Dieses merkwürdige und geheimnisvolle Tauchboot besteht aus einer zylindrischen Röhre, die vor und hinten kegelförmig zuläuft. Die Schraube des Fahrzeugs befindet sich vorne und wird durch Pedale mit Kettenübertragung, genau wie bei einem gewöhnlichen Fahrrad, in Umdrehung versetzt. Die Welle läuft unter dem Rumpf. Sowohl in dem Vorderteil, wie in dem Hinterteil des Fahrzeuges befinden sich die Tauchvorrichtungen, in Form von Behältern, in die man das Wasser einfluten läßt. Dieser ganze Mechanismus wird vom Innern des Tauchbootes bedient.

Dieses Miniatur-Unterseeboot ist ein Einsitzer. Der Sitz des Führers befindet sich direkt unter dem Turm, der während der Unterwasserfahrt dicht geschlossen werden kann und im übrigen auch den einzigen Zugang in das Innere des Bootes bildet. Neben dem Turm konnte man außerdem ein Periskop entdecken, dessen Spiegel unmittelbar neben dem Sitz des Steuermanns angebracht war, sodaß dieser während der Fahrt unter Wasser, genau wie der Kommandant eines Unterseeboots, über die Vorgänge draußen stets im Bilde war. Von dem Sitz im Innern des Bootes werden außerdem die Tiefensteuer bedient, die sich sowohl vorn wie hinten an dem Fahrzeug, zu beiden Seiten befinden.

Das Boot ist aus Eisenplatten von 3 Millimeter Stärke gebaut. Die einzelnen Stücke sind nicht genietet, sondern geschweißt. Auch für die Atmung war in jeder Beziehung glänzend gesorgt, fand man doch verschiedene Sauerstofflaschen, die wohl dann gebraucht wurden, wenn sich dieses Tauchboot für kurze Strecken unter Wasser befand, während bei Ueberwasserfahrten durch eine sinnvolle Ventilationsvorrichtung unablässig neue frische Luft in den Schiffskörper hineingepumpt wurde.

Die Auffindung dieses geheimnisvollen, unbemannten Miniaturunterseebootes in dem Kanal von Brügge hat natürlich großes Aufsehen erregt. Die Polizei hat sich der Angelegenheit sofort bemächtigt, und stellte eifrige Nachforschungen an. Es ist den Behörden auch bereits gelungen, einige Spuren zu entdecken, die geeignet sein dürften, das Rätsel um dieses seltsame Fahrzeug zu lösen. Es wird berichtet, daß das aufgefundene Boot vor einiger Zeit nächtlicherweise von vier Männern zu Wasser gebracht wurde, die bei dieser Tätigkeit beobachtet worden sind, aber auf Anruf sofort flüchteten.

Nächster Stratosphärenballon startet in Brüssel

/ Zwei Piccard-Schüler in der Gondel — Der Eid des Professors

Brüssel, 18. Mai.

Während in Amerika, Rußland, England und Spanien noch an der Fertigstellung großer Stratosphärenballons mit immer neuen Verbesserungen gebaut wird, sind in Brüssel die Vorarbeiten des jungen Physikers Max Cosyns zum neuen Aufstieg in die Stratosphäre mit einem Piccard-Ballon inzwischen beendet worden. Man beginnt jetzt mit dem Einbau der wissenschaftlichen Instrumente, was noch einen Monat Zeit in Anspruch nehmen wird, so daß Mitte Juni oder Anfang Juli der Aufstieg vor sich gehen könnte. Ob wissenschaftliche Aufgaben gelöst oder nur der Rekord, den die tödlich verunglückten Russen aufstellten, gebrochen werden soll, läßt sich noch nicht übersehen.

Max Cosyns ist ein sehr bekannter Physiker, der Professor Piccard auf seinem zweiten Aufstieg begleitet hat. Der Ballon, mit dem der dritte Aufstieg gewagt wird, ist der gleiche und trägt wie damals das Zeichen F. N. R. S. (d. h. „Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung" in der Uebersetzung). Cosyns war bisher alles andere als ein Rekordjäger. Ihn interessierten nur die kosmischen Strahlen, deren Erforschung ja auch Piccards großes Ziel war.

Nach seinen Ideen wurde jetzt die neue Gondel gebaut, die im vergangenen Jahr um die gleiche Zeit schon einmal vollendet war, aber dann bei einer Druckprobe zersprang und einen Arbeiter tötete. Diesmal sind alle Vorproben vorzüglich verlaufen, so daß in dieser Hinsicht mit keinerlei Ueberraschungen gerechnet zu werden braucht nach menschlichem Ermessen.

Im Interesse der Genauigkeit der wissenschaftlichen Arbeit muß Cosyns einen Assistenten mitnehmen. Er hat zu diesem Zweck unter den Physikstudenten in Brüssel Umschau gehalten. Dabei hat er sich für den dreiundzwanzigjährigen N. Vanderelst entschieden, der als der beste Schüler Piccards gilt.

Bei dieser Gelegenheit wird man sich erstaunt fragen, weshalb Piccard nicht selbst an dem Aufstieg teilnimmt. Die Ursache ist, daß seine Gattin es ihm nicht erlaubt. Beim ersten Aufstieg stellte sie die Bedingung — nie mehr. Später gab sie nach. Aber nach dem zweiten Aufstieg mußte ihr Mann ihr schwören, nie mehr in die Stratosphäre hinaufzusteigen.

Professor Piccard hat Cosyns Arbeiten sorgsam überwacht und ihn fachmännisch beraten. Ueber die Möglichkeiten, wie hoch der Ballon aufzusteigen vermag, hat er sich freilich auch jetzt noch nicht ausgelassen, nachdem schon der junge Begleiter Cosyns seine Lufttaufe durch einen Aufstieg bei der Gasfabrik von Jette bekommen hat. 22 000 Meter ist der Rekord. Theoretisch besteht nach Piccards Meinung kein Hindernis, bis zu 25 000 oder 30 000 Meter Höhe zu gehen.

„Schönen Frauen — Zutritt verboten!"

Aus den Erinnerungen eines Zirkusmannes ● Von A. H. Kober

Siebente Fortsetzung*)

Etwa vier Wochen lang tobte dieser erbitterte Kampf, den Aenn nur mit ihrem immer harmlos fröhlichen Lächeln führte. Das ganze Theater, alle Artisten nahmen daran Anteil; und der arme Kanonenmann war schließlich so zermürbt, daß er seine Arbeit kaum noch absolvieren konnte.

„— und wie endete der Kampf?" drängte ich Mister Slims.

„Nun, er überschrieb ihr alle seine beträchtlichen Ersparnisse und heiratete sie! Nach knapp einem Jahre aber ist er dann schon gestorben!"

„— und Aenn, das Athletenliebchen —?"

Slims blies schweigend eine ganze Reihe Wolken aus seiner Kalabassenpfeife. „Als ich sie später wiedertraf," sagte er endlich, meinte sie: „Ihr habt vielleicht damals geglaubt, ich hätte es bloß auf das Geld abgesehen; aber das stimmt nicht. Es machte mir Spaß, mit Athleten zu kämpfen. Vielleicht bin ich ein Irrtum oder ein Witz der Natur und hätte selbst ein Athlet werden sollen."

„Jedenfalls, Mister Slims, kann ich von dieser Frau aus Ihr Plakat „Schönen Frauen — Zutritt verboten!" verstehen!"

Slims zögerte einen Augenblick mit seiner Gegenäußerung. Dann sagte er langsam: „— und noch etwas Interessantes, Doktor: In unserer nächsten Stadt, in Bergen, hoffe ich Aenn, das Athletenliebchen, wiederzusehen!"

VII.

Die schöne Reiterin

Nun rollten wir — in zwei Extrazügen — dem letzten Gastspielorte unserer Zirkusturnee zu: Bergen. Ich saß mit Mister Slims in einem Abteil, und das hatte den Vorteil, daß wir allein blieben, denn den alten Brummbär mied jeder nach Möglichkeit. — „Werden Sie denn nun in Bergen auch wieder das Plakat „Schönen Frauen — Zutritt verboten!" über Ihrer Bude anbringen?" fragte ich. Er nickte lebhaft und zeigte auf eine Rolle im Gepäcknetz: „Da liegt es!"

Dann zog er die Kalabassenpfeife mit dem unheimlich dicken Kopf hervor und setzte sie in Betrieb. Das war immer das Zeichen: daß man nicht mehr reden sollte, daß er irgendeine Ueberlegung begann. Aber ich gab diesmal nicht nach, sondern fragte ganz unverblümt: „In Bergen werden Sie also Aenn, das männermordende Athletenliebchen, wiedersehen —?"

„Komisch: daran dachte ich auch soeben!", erwiderte Slims, machte ein paar lange Pfeifenzüge und fuhr dann fort: „Aber man soll nicht so viel an einen Menschen denken, den man ja doch bald zu sehen kriegt. Lenken wir uns also energisch ab. — Wollen Sie noch eine Geschichte von einer Zirkusfrau hören? —"

„Brennend gern! —"

Negro hat ein Bein gebrochen

In diesem Augenblick hielt unser Zug mit einem derartig jähen Ruck, daß wir von den Bänken flogen. Unser erster Gedanke war sofort: die Tiere! — Wir stürmten hinaus, zu den Tierwagen. Die Stalleute hatten schon festgestellt: Gott sei Dank war alles heil geblieben! Die Elefanten hatten sich zwar erschreckt und trompeteten, und die Raubtiere jaulten. Schon wollten wir wieder einsteigen, da hörten wir den Kutscher rufen: „Stallmeister! Stallmeister! Negro hat ein Bein gebrochen. —" „Negro, das Voltigenpferd der Staßja?" fragte Slims erregt; und als die Burschen bejahten, sagte er, während wir wieder zu unserem Abteil gingen: „Also, dann will ich Ihnen die Geschichte von Staßja, der schönen Reiterin, erzählen:

Heute noch nennen die Leute im Zirkusstall den kleinen Schimmel Negro „Staßjas Voltigenpferd" — und vor fünf Jahren hat sie ihn zuletzt geritten! Die Reiterin ging, ihr Ruhm blieb.

Als Staßja — wie das so im Artistenleben ist — eines Tages von einem Manager in einem kleinen Jahrmarktszirkus entdeckt und in das Blendlicht der Manege eines Weltstadtzirkus gebracht wurde, war sie knapp zwanzig Jahre alt: mittelgroß, sehnig — ohne dürr zu wirken —, braunhäutig, mit einem jugendfrischen, schwarzumlockten Gesicht. Das ganze Mädel war Feuer! Ihre Bewegungen sprühten von Temperament, ihre schwarzen Augen blinkten und blitzten, und zwischen ihren roten Lippen gleißten schneeweiße Zähne. Staßja war Rumänin; bei englischen und schwedischen Reitertruppen hatte sie gelernt und damit die beste Schule gehabt, die Zirkusreiter sich wünschen können. Sie war eine echte Artistin: ehrgeizig, eifrig, sparsam und bescheiden; — außer in ihren Wünschen nach Betätigung: am liebsten hätte sie die ganze Reiterei des Programms gemacht!"

Das Lieblingspferd der Staßja

Als Voltigenreiterin war sie engagiert. — Voltigen kann man so oder so reiten; das heißt: mit Bändern, Bügeln und anderen Hilfen — oder auf blankem Pferd; à la Richard" nennen das die Zirkusleute nach dem kühnen Reiter, der sie zuerst ritt und später dabei das Genick brach. Staßja ritt natürlich à la Richard!

Wie ein Wirbelwind fegte der kleine Schimmel in die Manege, Staßja, sich an seiner Mähne haltend, lief nebenher, und dann begann sie ihre Sprünge: hin und her über den Rücken — über den Hals — kreuz und quer — vorwärts, rückwärts, Schere, Grätsche, Salto rufend, schreiend, jauchzend. Es war ein Furioso, das jeden mitriß!

Eigentlich geht eine Voltige immer nur als Anfangs- oder Schlußnummer. Aber wenn Staßja, noch glühend von Erregung und Freude, neben ihrem dampfenden Pferd sich verneigte, prasselte ein Beifallsorgan los wie nach einer ganz großen Nummer.

Bald hatte der Zirkusdirektor heraus, daß Staßja eine Reiterin seltenster Art war: sie konnte schlechthin jede Reiterei. Er gab ihr die passenden Pferde, und sie ritt nun außer ihrer Voltige: stehend, Parforce, Barriere, Hohe Schule. Jedesmal hatte ihre Reiterei einen ganz anderen Stil, und jedesmal war auch die Erscheinung Staßjas eine ganz andere. Als Stehendreiterin tänzelte und sprang sie im Gazeröckchen auf dem Panneau wie die zierlichste Ballerina. Wenn sie im Jockeiakt auf der Hinterhand des galoppierenden Pferdes stand, in der rechten Hand das Sattelzeug hochhaltend, dann hatte man einen jungen, feschen Gentleman vor sich; entzückend burschikos sah sie aus, wenn sie als Cowboy über hohe Hindernisse setzte, und wahrhaft schön war sie als Schulreiterin. Sie ritt nicht die klassische Hohe Schule, sondern eine „Effekt-Schule" — wobei das Pferd zu Operettenmelodien tanzt —, und war dabei im spanischen Kostüm: mit blutrotem Mieder und großem schwarzen Samthut!

Verehrer umdrängten die Reiterin

Das Publikum war hingerissen von der schönen Staßja; nicht minder die Kollegen. Verehrer drängten sich in Scharen zu ihr. Aber Staßja beachtete keinen, sie schien kein Herz zu haben. — Da war insbesondere ein Artist in demselben Zirkus, dem Staßja angehörte, der sich bis über die Ohren in sie verliebte. Er war Reiter und Dresseur, also im engsten Sinne Kollege von ihr. Sie aber betrachtete ihn augenscheinlich mehr als Rivalen denn als Kollegen und mied ihn nach Möglichkeit. Trotzdem willigte sie ein, als der Direktor vorschlug, sie sollten zusammen „Pas de deux" einstudieren; denn ihrer Pflichterfüllung stellen richtige Artisten alle persönlichen Widerstände nach.

„Pas de deux" ist diese reizende, graziöse Reiterei, bei der ein Herr und eine Dame, stehend auf einem Pferd oder auf zwei Pferden, akrobatische Posen ausführen. Der Schlußtrick ist dann meist so, daß die Dame auf die Schultern des Herrn steigt und dort freihändig stehen bleibt. Staßja und ihr Partner — ein Ungar namens Janko — stellten diese Reiterei als Pierette und Pierrot dar zu den Klängen eines ganz sanften Walzers: das graziöseste, feinst schwebende „Pas de deux", das es je in einem Zirkus gab!

Aber menschlich kamen sich die Reiter dadurch nicht näher. Staßja blieb ganz und gar Artistin, wenn sie sich im „Pas de deux" Jankos sorgsamen Händen anvertraute. Nach einigen Monaten trat Janko vor den Direktor und bat um Lösung seines Engagements: Er könne und wolle nicht länger mit Staßja zusammenarbeiten. Kopfschüttelnd und nur ungern entließ der Zirkusbesitzer den tüchtigen Artisten. „Pas de deux", eine der schönsten Programmnummern, war kaputt! — Hatte denn diese schöne Reiterin wirklich kein Herz im Leibe?

Doch! — Kurz danach schon offenbarte es sich. Der Zirkus war nach Wien gekommen und begann sein Gastspiel mit bestem Erfolge. Zu einem guten Teile war er in Staßjas Reiterei begründet; in jeder Vorstellung waren die Logen voll besetzt mit Liebhabern der Reitkunst, insbesondere Kavallerieoffizieren. Blumen wurden der schönen Reiterin allabendlich zugeworfen; — und bald flüsterte man: der junge, elegante Oberleutnant, der jeden Abend in der Loge 11 sitzt, hat es auf Staßja abgesehen!

Liebe auf den ersten Blick

Es war eine Liebe auf den ersten Blick, mit rasender Schnelligkeit rollten die Ereignisse ab: Staßja nahm seine Einladung zu einem Souper an — sie verlobten sich — er quittierte seinen Dienst — sie heirateten.

„— und nun? meinte der Zirkusdirektor, als die Jungvermählten glückstrahlend vor ihm standen, „nun ist's aus mit dem Zirkusleben?"

Staßja wehrte lachend ab: „Aber nein, Direktor! Im Gegenteil: wir offerieren uns zu zweien! — Geld hat mein Ferdl nicht, aber reiten kann er, war der beste Reiter in der Spanischen Hofreitschule und will nun bei Ihnen Zirkusreiter werden! —"

Nach einigem Besinnen erklärte sich der Direktor einverstanden. Freilich konnte er dem Baron Ferdl nur eine kleine Gage bewilligen, denn Herrenreiterei und Zirkusreiterei sind zwei grundverschiedene Dinge. Für Wien aber gab es noch eine Sensation: in den letzten Vorstellungen trat als Schulreiter ein „Herr mit der Maske" auf; natürlich Staßjas Gatte.

Der Zirkus zog weiter und nahm ein glückliches junges Paar mit. Jeder freute sich über die beiden. Staßja war schöner denn je, und Ferdl, schlank und rank, blond, ein echter, schneidiger Kaiserulan, nahm sich vortrefflich neben ihr aus. — In der Manege freilich erschienen sie noch nicht nebeneinander, Ferdl mußte erst reiten lernen. Er tat es mit Begeisterung — und mit Erfolg. Der Zirkusdirektor war ehrlich überrascht, als Ferdl nach einigen Wochen schon meldete, daß er einen Jockeiakt reiten könne, willigte aber doch in ein erstes öffentliches Auftreten ein. Am Abend erlebten dann alle Zirkusleute eine Ueberraschung: Der Debütant ritt so sicher, elegant, fachgerecht, als hätte er Zeit seines Lebens nichts anderes getan! — Und der donnernde Applaus zeigte dem Reiter an, daß er gefiel, daß er das Publikum zu nehmen verstand.

Auch Staßja staunte. Sie hatte ihren Mann vorher nie auf einem Pferde gesehen und hatte ihm eine solche Reitkunst nicht zugetraut. Nun jubelte sie: jetzt könnten sie zusammen in der Manege erscheinen, im Doppel-Jockeiakt, im „Pas de deux" —.

In schneller Folge brachte das Ehepaar tatsächlich eine ganze Menge solcher Programmnummern heraus. Daneben aber probierte Ferdl seine Einzelreiterei eifrigst weiter. Bald konnte ihm auch in der Schule, der Voltige, der Parforcereiterei keiner mehr etwas vormachen.

Auch Staßja nicht! — An jedem neuen Gastspielorte bestätigte sich: Ferdl kriegte den meisten Beifall, bei Staßja klang er schwächer.

Sie tat zuerst, als merke sie es nicht. Aber sie litt darunter. Ihr maßloser Ehrgeiz ließ sie nicht ruhen. Sie probierte stundenlang neue, schwierige Tricks. Aber auch Ferdl war vom Dämon des Ehrgeizes gepackt, er konnte nicht stillstehen, trainierte unablässig auf stärkere Leistungen. Es war ein erbitterter, heimlicher Wettkampf. — Sie sprachen nie darüber, sagten sich nie ein böses Wort, waren ein glückliches Ehepaar wie am ersten Tage. Aber wenn einer von ihnen in die Manege ritt, stand der andere fiebernd hinter der Gardine und spähte: welche neuen Tricks kämen.

Ferdl hielt die Spitze. Jeder sah es; das Publikum, die Kollegen, der Direktor. Wäre Staßja nicht immer noch eine ausgezeichnete Reiterin gewesen, dann hätte der Direktor sie beiseite genommen und gesagt: „Weshalb willst du dich abquälen, Kind! Hör' auf! Dein Mann arbeitet ja für dich." — Aber er sagte es nicht. Er hätte es garnicht gewagt, denn in Staßja war jetzt eine solche Härte und Starrheit, aus ihren Augen glühte ein solcher Fatanismus, daß man vermied, sie anzusprechen.

Es war im dritten Jahre des gemeinsamen Engagements von Staßja und Ferdl, in Brüssel, und gerade in einer Gala-Vorstellung: da brachte Staßja in ihrer Voltige einen Trick, den niemand für möglich gehalten hätte. Sie drehte von der Piste aus einen Vorwärtssaldo über den Pferdehals. Das heißt: sie wollte es — denn sie kam dabei falsch aus, schlug mit dem Genick gegen die harte Pistenkante —!

Sie war schon tot, als man sie in den Reitergang trug. Der Arzt bestätigte es.

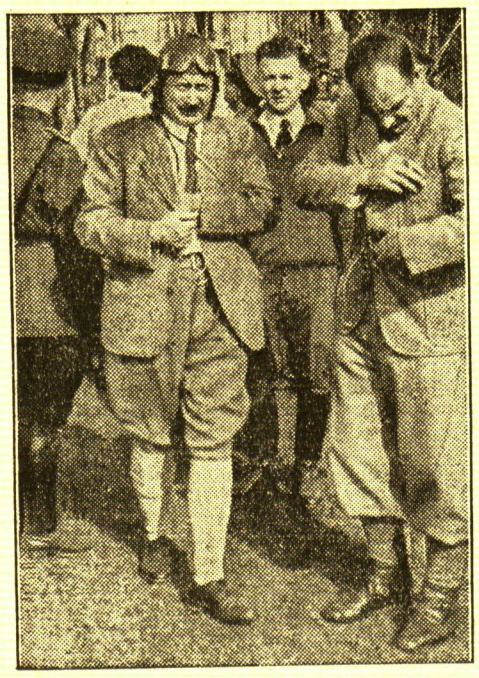
Gleich darauf, wenige Minuten später, im Zirkushof, erschoß sich Ferdl.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." Nr. 114, 115, 116, 117, 119, 120, 121,

Der größte Schatz der Welt reist über den Atlantik

Warschau, 18. Mai. Die Unterhandlungen des amerikanischen Regierungsvertreters mit den Sowjets über die Ausstellung der russischen Kronjuwelen in Chicago sind zu einem positiven Abschluß gekommen. Der Schatz, der einen Wert von 320 Millionen Dollar darstellt, wird schon im nächsten Monat die Reise über den Atlantik antreten. Alle Sicherheitsvorkehrungen, um einer Beraubung des Transportes vorzubeugen, sollen getroffen werden. Fünf amerikanische Detektive und eine große Zahl russischer OGPU-Agenten werden die Bewachung übernehmen. Das wertvolle Stück in dem Schatz, der ehemals den Zaren gehörte, ist der Groß-Mogul, ein 300karatiger Diamant.

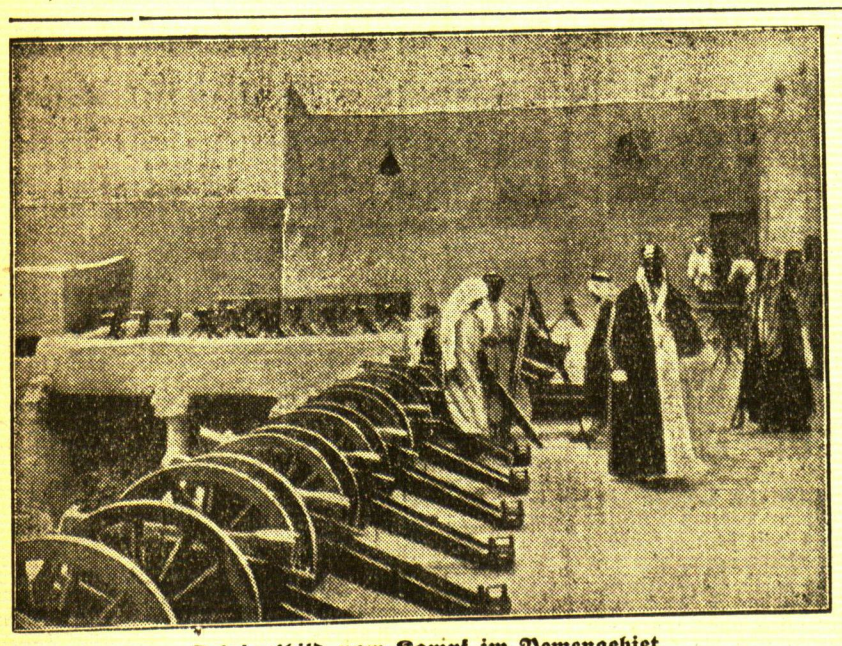


Links: **Die verunglückten Ballonfahrer vor dem Aufstieg.** Der Ballonführer Dr.-Ing. Schrenck (links) und der Beobachter, der Meteorologe Masuch (rechts), in Bitterfeld vor dem Start des deutschen Riesenballons „Bartsch von Sigsfeld", mit dem beide bei Sebesh an der lettisch-russischen Grenze tödlich verunglückten. Rechts: **Das erste Bild von der Schlagwetterexplosion in Belgien.** Dieses erste in Deutschland eingetroffene Bild von der Grubenexplosion auf der Zeche Fief de Lamberchies im Hennegau, bei der 42 Bergleute ums Leben kamen, zeigt die Rettungsmannschaft am Eingang zu dem Unglücksschacht.

Polens neuer Ministerpräsident

Prof. Leon Kozlowski

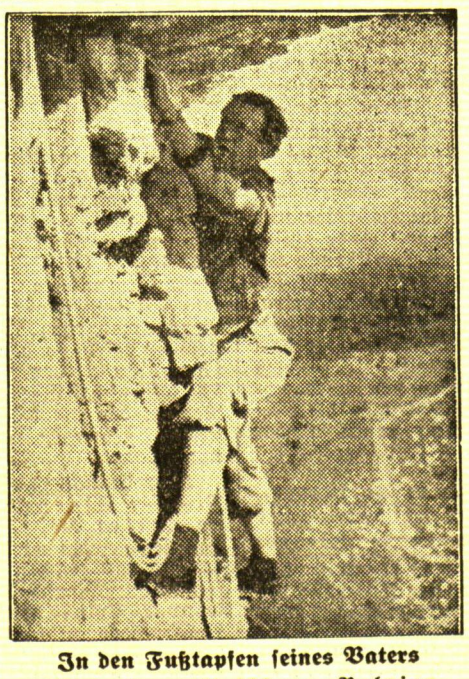
Nach dem Rücktritt des bisherigen polnischen Ministerpräsidenten Jendrzewicz hat jetzt der Vizeminister der Finanzen eine neue Regierung gebildet.



Originalbild vom Kampf im Yemengebiet

König Ibn Saud inspiziert Maschinengewehre und Geschütze in einer durch seine Truppen eroberten Stadt

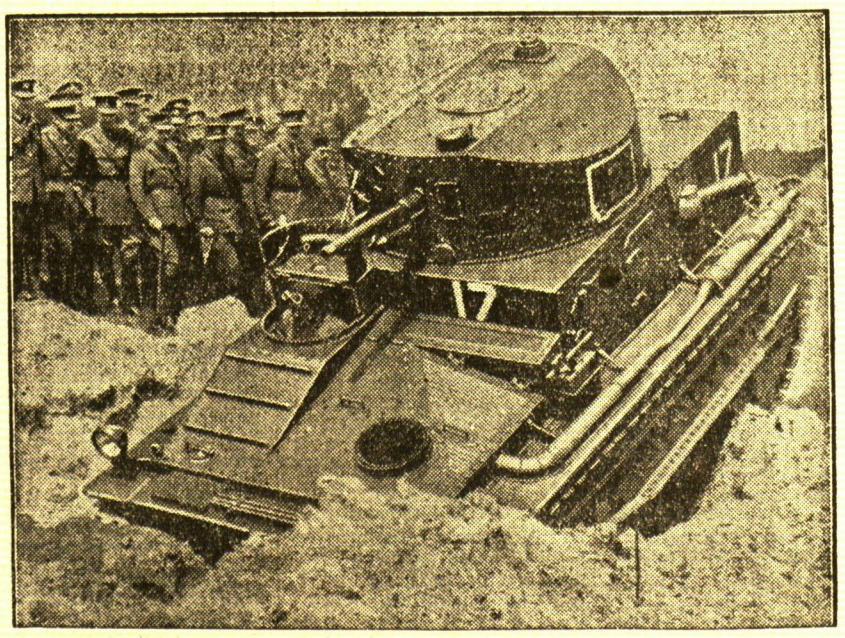
Die Kämpfe in Arabien zwischen Ibn Saud und dem Imam von Yemen sind vorläufig abgeschlossen. Die Truppen Ibn Sauds haben große Erfolge errungen. Ibn Saud stellte seinem Gegner äußerst schwere Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten, die der geschlagene Imam schließlich annehmen mußte.



In den Fußtapfen seines Vaters

König Leopold III. von Belgien

als Kronprinz auf einer Hochtour in den Dolomiten. Der junge König ist ein ebenso begeisterter Bergsteiger wie sein Vater, den diese Leidenschaft in den Tod trieb.



Englischer Großtank in Aktion

Auf dem Manövergelände von Aldershot finden zur Zeit Uebungen englischer Großtankabteilungen statt. Die Beweglichkeit der Tanks im schwierigen Gelände und ihre artilleristische Einsatzfähigkeit werden dabei besonders geprüft. Unser Bild zeigt eines dieser Kriegsungeheuer während der Uebungen, die vor den Augen zahlreicher hoher Offiziere der Armee stattfanden.

Newyorker Massenkundgebung gegen den Boykott deutscher Waren

dnb. **Newyork**, 18. Mai.

Die Freunde des neuen Deutschlands, die vereinigten deutschen Gesellschaften und der „Dawa" (Deutsch-amerikanischer Wirtschaftsausschuß), hielten am Donnerstag abend im Madison Square Garden eine große Massenkundgebung gegen den Boykott deutscher Waren in Amerika ab. Diese Veranstaltung, die erste ihrer Art, war völlig ausverkauft. An ihr nahmen über 2000 Führer des Deutschtums in Amerika sowie viele Amerikaner teil.

In den Reden wurde darauf hingewiesen, daß durch den Boykott der Wiederaufbau der Wirtschaft der Vereinigten Staaten auf das schwerste geschädigt würde, da Deutschland doppelt so viel aus den Vereinigten Staaten einführe, wie die Vereinigten Staaten aus Deutschland bezögen. Letzten Endes würde der Boykott deutscher Waren, der auch verfassungswidrig, ungesetzlich sei und gar nicht dem Wesen des Amerikaners entspreche, vom amerikanischen Arbeiter bezahlt. Als der Name des Führers der jüdischen Boykottbewegung, Samuel Untermeyer, erwähnt wurde, brach die Versammlung minutenlang in stürmische Pfui-Rufe aus.

Georges Silvester Viereck wies in seiner Rede nach, **daß hinter der Boykottbewegung sich die dunklen Machenschaften internationaler Genossen verbergen, und daß der Ertrag der „Dollarfestessen", auf denen Einstein auftrete und die angeblich zugunsten der „aus Deutschland vertriebenen Juden" stattfinden, in die Kasse der Newyorker Kommunisten fließt.** Der Redner der „Dawa" gab bekannt, daß der Deutsch-amerikanische Wirtschaftsausschuß bereits in allen Staaten der U. S. A. organisiert sei und die Errichtung eigener Verkaufsstellen plane. Während der Kundgebung kam es auf der Straße zu Demonstrationen von Juden und Kommunisten, die jedoch von der Polizei zerstreut wurden.

Gerüchte um Krupp — unwahr

dnb. **London**, 18. Mai. Ein Sonderberichterstatter der „Morning Post", der das Ruhrgebiet bereiste, berichtet über eine Unterredung mit Professor Paul Goerens, der ihm in Vertretung von Dr. Krupp v. Bohlen und Hallbach empfangen habe. Professor Goerens habe u. a. die im Auslande verbreiteten **Gerüchte für unrichtig erklärt, daß die Einstellung von 7000 Arbeitern im April dieses Jahres mit Bestellungen für die Ausrüstung von 200 000 neuen Reichswehrsoldaten im Zusammenhang stehe.** Die Firma habe keine Bestellungen für einen solchen Zweck erhalten. Sie hätte auch gar nicht die geeigneten Maschinen die für einen solchen Zweck nötig wären, da auf Grund des Versailler Vertrages das ganze Maschinenmaterial zerstört worden sei und ein Ersatz dieser Maschinen Jahre beanspruchen würde.

300 Jahre Passionsspiele in Oberammergau — Die Generalprobe

dnb. **Oberammergau**, 18. Mai. Oberammergau hat am Donnerstag mit der Generalprobe den großen Auftakt des Jubiläumsjahres, in dem Oberammergau auf eine Spielzeit von 300 Jahren zurückblicken kann, erlebt, dessen Programm zwischen dem 21. Mai und 23. September insgesamt 33 Aufführungen der Passion vorsieht. Auf den Straßen des Passionsdorfes entwickelte sich schon von 7 Uhr morgens an ein außerordentlich lebhafter Verkehr. Der von 8 bis 11 Uhr durchgeführte Teil der musikalisch-darstellerisch und bühnentechnisch in allen Teilen ausgezeichneten und tief eindrucksvollen Aufführung erstreckte sich vom Einzug Jesu in Jerusalem über die Anschläge des Hohen Rates, die Vertreibung der Händler aus dem Tempel, den Abschied zu Bethanien, das Abendmahl und die Oelbergszene bis zum Verrat und zur Gefangennahme des Heilands. Als Prologus wirkt der langjährige, in aller Welt bekannte frühere Jesu-Darsteller Anton Lang, während Guido Diener als Vorführer des aus 30 Sängerinnen und 18 Sängern bestehenden Chores ausgezeichnet gestalten konnte. Von den Trägern der Hauptrollen ragten im ersten Teil der Aufführung hervor vor allem der würdige, hoheitsvolle Christus von Alois Lang, die schmerzerfüllte Maria von Anni Rutz, der Petrus des Hubert Mayr und der Johannes des Willy Vierling.

Erdstöße beunruhigen Südfrankreich

dnb. **Paris**, 18. Mai. **Die Erdstöße, die sich von Zeit zu Zeit im Departement Drome (Südfrankreich) ereignen und die in den letzten Tagen einen immer heftigeren Charakter angenommen haben, haben die dortige Bevölkerung lebhaft erregt.** Nachdem einige bekannte französische Wissenschaftler beruhigende Erklärungen abgegeben hatten, waren die Bewohner der Ortschaften, die teilweise in Zelten übernachtet hatten, wieder in ihre Häuser zurückgekehrt. In der Nacht zum Donnerstag hatten sie in ihren Wohnungen geschlafen. Kurz nach 2 Uhr ereignete sich jedoch eine heftige unterirdische Detonation, die von einem langen Beben begleitet war. Weniger starke Erdstöße folgten gegen 4½, 5 und 6 Uhr morgens. In der Ortschaft Roussas, wo die Kirche von den letzten Erdstößen bereits mehrere Risse aufwies, haben sich die Risse wesentlich verbreitert. Ein Teil der Schornsteine der Schule ist abgestürzt. Auch andere Gebäude haben Schäden davongetragen. Der Schulunterricht wird zum Teil auf freiem Felde erteilt. Die Militärbehörden haben 100 neue Zelte geschickt, da die Bevölkerung nicht in die Häuser zurückkehren will.

Austritt der deutschen Abgeordneten aus dem Parlament Südwest-Afrikas

dnb. **London**, 18. Mai. Nach einer „Reuter"-Meldung aus Windhuk sind die deutschen Mitglieder des Parlaments von Südwest-Afrika, vormals Deutsch-Südwest-Afrika, sämtlich ausgetreten. Dieser Schritt ist die Folge des Fehlschlages einer soeben zwischen der „Union" (englische und holländische Gruppe) und der deutschen Gruppe abgehaltenen Konferenz, die zu einer Vereinbarung über die Zusammenarbeit bei der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Gebietes führen sollte. Bei der Eröffnung der Parlamentstagung am heutigen Freitag wird kein deutsches Mitglied anwesend sein.

Kabinettsumbildung in Sofia

dnb. **Sofia**, 18. Mai. Nachdem das bisherige bulgarische Kabinett seine Demission erklärt hat, ist dem bisherigen Ministerpräsidenten Muschanoff der Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung erteilt worden.

Weitere Kommunistenverhaftungen in Thüringen

dnb. **Weimar**, 18. Mai. Das thüringische Geheime Staatspolizeiamt berichtet über weitere Kommunistenverhaftungen in Thüringen. Es wurde festgestellt, daß in einer Reihe von thüringischen Orten ehemalige Funktionäre der K. P. D. erneut ihr Unwesen trieben. Ein seit längerer Zeit gesuchter kommunistischer Funktionär wurde in Weimar bei dem Versuch, über eine hohe Mauer zu flüchten, festgenommen. Wichtiges Geheimmaterial wurde bei ihm gefunden. Das beweist, daß die K. P. D. in Thüringen ihre verbrecherischen Ziele auf illegale Weise zu verwirklichen versucht. Unter Mitwirkung der örtlichen Polizeibehörden wurden in Weimar, Jena, Apolda, Kranichfeld und Rastenberg insgesamt 32 Personen, unter ihnen mehrere Frauen, festgenommen, die sich sämtlich bis in die letzten Tage hinein für die K. P. D. betätigt haben.

Der Tod des Fußballcracks

dnb. **Halle**, 18. Mai. In der Nacht zum Donnerstag fuhr ein Personenkraftwagen mit einer Straßenbahn zusammen. Die beiden Insassen des Kraftwagens, namens Pitzschk und Pömpner, wurden mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus „Bergmannstrost" zugeführt. Pömpner, dem die Halsschlagader durchgeschlagen war, ist bald nach seiner Einlieferung verstorben. Die Verletzungen Pitzschks sind nicht lebensgefährlich. Pömpner galt unter dem Namen Paulsen in den Jahren 1924 und 1925 als Deutschlands bester Fußballmittelstürmer. Er hat in verschiedenen Länderspielen mitgespielt. Infolge einer Verletzung zog er sich dann vom Sport zurück.

Mord an einer 15jährigen — Selbstmord des Täters

dnb. **Bad Dürkheim** (Rheinpfalz), 18. Mai. Am Mittwoch wurde die 15jährige Tochter des Winzers Heinrich Koch in Ungstein im Keller des elterlichen Anwesens ermordet aufgefunden. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den Knecht Henn aus Kaiserslautern. Nach längerem Suchen fand man ihn auf dem Heuspeicher des Hauses erhängt vor. Henn war am Mittwoch nachmittag mit den Eheleuten Koch zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten auf das Feld gegangen. Etwa gegen 17.30 Uhr klagte Henn über starke Leibschmerzen und ging nach Hause. Als kurz darauf auch Frau Koch nach Hause kam, fand sie ihre Tochter nirgends vor. Später fand man das Mädchen mit durchschnittenem Halse zwischen den Faßlagern im Keller auf. Der Mörder hatte das Mädchen mit einem feststehenden Schlächtermesser getötet; es liegt offenbar ein Lustmord vor.

dnb. **Pforzheim**, 18. Mai. Nach einer Meldung von Donnerstag abend sind drei bei dem Pforzheimer Eisenbahnunglück schwerverletzte Reisende im Krankenhause ihren Verletzungen erlegen. Das Unglück hat somit sieben Todesopfer gefordert.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche: 1. Pfingstfeiertag, 9½ Uhr: Hilfsprediger Blaesner (Kirchenchor singt), 11 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Waldgottesdienst, Vikar Doligkeit. — 2. Pfingstfeiertag, 9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und hlg. Abendmahl, Pfr. Leitner, 4 Uhr: Waldgottesdienst, Hilfsprediger Blaesner.

Englische Kirche: 1. Pfingstfeiertag, 9½ Uhr: deutscher Gottesdienst, Pfr. Leitner. — 2. Pfingstfeiertag, 9½ Uhr: deutscher Gottesdienst, Pfr. Ribbat.

Jakobuskirche: 1. Pfingstfeiertag: 9½ Uhr: deutsch, Ribbat, 11½ Uhr: litauisch, Ribbat. — 2. Pfingstfeiertag: deutsch und litauisch, Schernus. [8144

Katholische Kirche: 1. Pfingstfeiertag, 7 Uhr: Hochamt, 8 Uhr: Annahme der deutschen Kinder zur ersten hl. Kommunion, 10 Uhr: Annahme der litauischen Kinder zur ersten hl. Kommunion, 11¼ Uhr: hl. Messe, 3 Uhr: Maiandacht. — 2. Pfingstfeiertag: Gottesdienst in Plicken und Prökuls. — Dienstag, den 22. Mai: Jungfrauenverein.

Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 1. 1. Pfingsttag, nachm. 2 Uhr: litauisch, 4 Uhr: deutsch, Schubert, Idzelis. — 2. Pfingsttag, 2 Uhr: lit., Maßla, 4 Uhr: deutsch, Schubert. [8116

Evangelisch-reformierte Kirche: Pfingstsonntag, 9,30 Uhr: Gottesdienst, Vikar Doligkeit, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Pfingstmontag keine Gottesdienste. [8123

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9½ Uhr: „Geist vom Vater, wehe, wehe!" und 4 Uhr: „Der andere Tröster", Prediger Dreßler, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetstunde, Pred. Dreßler. [8103

Ev. luth. Gottesdienst Memel, Magazinstraße 1: Am 2. Pfingsttag, 9,30 Uhr: deutsch, 1,30 Uhr: litauisch. Alle herzlich eingeladen. Abromeit, Pfr.

*

Evangelische Kirche Heydekrug: Pfingstsonntag 9½ Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eicke. Pfingstmontag 9½ Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eicke; 3½ Uhr Waldgottesdienst im Bismarcker Wald, Pfarrer Leckies-Rucken, Eicke-Heydekrug, Klumbies-Ruß.

Baptistengemeinde Heydekrug, Kapelle Bahnhofstraße: Pfingstsonntag 10 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Gottesdienst. Prökuls: Sonntag 2 Uhr Gottesdienst Kapelle, Bergien. Wilkieten: Sonntag 9,30 Uhr Gebetsstunde bei Neubacher, Bergien. Krauleiden: Sonntag 9,30 Uhr Gebetsstunde bei Bublick. Szießgirren: Sonntag 10 Uhr Gebetsstunde bei Armonies. Thumellen: Sonntag 10 Uhr Gebetsstunde bei Hellgart.

Christliche Gemeinschaft, Lindenallee 5: Pfingstsonntag 8½ Uhr Morgenandacht, 10½ Uhr Sonntagsschule, 7½ Uhr Versammlung; Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde, 5 Uhr Kinderbund; Freitag 8 Uhr Jugendbundstunde. — Ruß: Pfingstsonntag 8 Uhr Morgenandacht, 2 Uhr Versammlung; Donnerstag 7 Uhr Bibelstunde. Minge: Sonnabend 7 Uhr Versammlung bei Authin. Blaßen: Pfingstsonntag 10 Uhr Versammlung bei Kawohl. Kinten: Pfingstsonntag 2 Uhr Versammlung b. Jakubeit. Gnieballen: Pfingstsonntag 2 Uhr Versammlung bei Naujoks. Bismarck: Pfingstsonntag 3 Uhr Versammlung in der Schule. Wabbeln: Pfingstsonntag 5 Uhr Versammlung in der Schule. Sausgallen: Dienstag 2 Uhr Versammlung in der Schule.

Fast 24stündiger Blindflug über den Atlantik

Berlin, 18. Mai.

Der letzte Transatlantikflug, den der Amerikaner Pond und der Italiener Labelli von Newyork aus durchgeführt haben, ist, wie bereits gemeldet, vorzeitig in Nordirland geendet, das eigentliche Ziel, Rom, konnte nicht erreicht werden. Der Ozean ist in einer

Flugzeit von 33 Stunden

überflogen worden. Das Ozeanflugzeug wurde zum ersten Mal gegen 8 Uhr abends über Moy gesichtet. Es zog langsam einige Kreise über der Ortschaft, entfernte sich in südlicher Richtung, wendete dann aber wieder und verschwand nach neuem Kreuzen, das auf Ortsunkenntnis der Flieger schließen ließ, nach Norden auf das Innere des Landes zu. Einige Zeit später meldete ein Knabe auf der Gendarmeriestation von Lahengh, daß das Flugzeug in einem Feld, etwa 800 Meter von der Küste entfernt, gelandet sei. Zwei Männer seien herausgestiegen, von denen der eine nicht englisch sprechen könne, während der andere nach dem Ort, wo er sich befinde, und nach dem nächstgelegenen Flugplatz gefragt habe.

Ein Vertreter der „United Preß" hatte in später Nachtstunde Gelegenheit, mit dem Flieger Pond einige Worte zu sprechen. Pond berichtete in dieser Unterredung, Sabelli und er hätten

über 23 Stunden lang blind fliegen müssen

Etwa 700 Kilometer von der irischen Küste entfernt hätten sie plötzlich bemerkt, daß der Motor ihres Flugzeugs nicht mehr regelmäßig arbeitete. Da sie ihren genauen Standort nicht kannten, hätten sie von diesem Zeitpunkt an mehrere Stunden lang damit gerechnet, daß sie auf der von heftigem Wind gepeitschten See eine Notlandung vornehmen müßten. Nachdem man festgestellt hatte, daß das unregelmäßige Arbeiten des Motors auf die ungenügende Benzinzufuhr aus dem schadhaft gewordenen Haupttank zurückzuführen sei, habe Sabelli, der zu diesem Zweck aus dem Führersitz herausgeklettert sei, erst nach langwierigen Bemühungen die Verbindung zwischen dem Reservetank und dem Motor herstellen können. Von da an habe der Motor wieder befriedigend gearbeitet, und es sei gelungen, das vorher nur sehr niedrig über der Meeresoberfläche fliegende Flugzeug wieder bis zu etwa 300 Meter Höhe emporzuschrauben, aber noch immer habe man nicht im geringsten gewußt, wo man sich befand. Schließlich — nach endlos erscheinenden Stunden ziellosen Flugs — habe Sabelli als erster Land erblickt, das an der typischen Bauart der an der Küste sichtbaren niedrigen Hütten sogleich als Irland erkannt wurde. Auf der Suche nach einem geeigneten Landungsplatz habe man den Flug noch einige Kilometer fortgesetzt, bis ein Feld bei Moy passende Gelegenheit zum Landen bot. Pond fügte noch hinzu, auf dem ganzen Flug von der amerikanischen zur irischen Küste sei

nicht ein einziges Schiff gesichtet worden

und die einzige menschliche Siedlung, welche die beiden Flieger auf dem ersten über Festland und Inseln führenden Teil ihres Flugs erkennen konnten, sei Harbour Grace gewesen.

Pond schloß das Gespräch mit begeisterten Lobeserhebungen auf seinen Fahrtgenossen Sabelli, von dem er sagte, er habe durch seine Geistesgegenwart und vor allem durch das kühne Wagnis, die schwierige Notreparatur zwischen Himmel und Meer freistehend auszuführen, beiden Fliegern das Leben gerettet.

Die toten Ballonfahrer in Moskau

dnb. **Moskau**, 18. Mai.

Aus Sebesch an der russisch-lettländischen Grenze trifft die Nachricht ein, daß die Leichen der verunglückten deutschen Ballonflieger Dr. Schrenk und Masuch, die übrigens sehr gut erhalten sind, am Mittwoch in der Sanitätswache der Grenzschutztruppe aufgebahrt worden sind. Bei den Toten wurde eine Ehrenwache aufgestellt. Am Donnerstag wurden die Leichen zur Bahn geschafft, um nach Moskau überführt zu werden, wo sie am Freitag mittag eingetroffen sind. Wenn möglich, wird bereits am gleichen Tage der Weitertransport nach Deutschland stattfinden.

Die deutschen Sachverständigen, die unter Führung von Professor Kohlhörster am Mittwoch abend im Flugzeug auf dem Sebescher Flugplatz eingetroffen waren, besuchten am Donnerstag zusammen mit dem Vertreter der deutschen Botschaft und den Vertretern der örtlichen Behörden den Absturzplatz des Ballons, der 45 Kilometer von Sebesch entfernt liegt. Die Reste des Ballons und der Apparate befinden sich unter sorgfältiger Ueberwachung.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Litauens Getreideexport im ersten Quartal 1934

Nach Angaben des litauischen Statistischen Zentralamtes sind im ersten Quartal 1934 4 900 To. Getreide im Werte von 1,1 Mill. Lit exportiert worden gegenüber 2 402,1 To. für 515 800 Lit im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Es entfallen hiervon auf Roggen 1 612,2 To. (974,4 To.), auf Weizen 4,7 To. (133,6 To.), auf Gerste 0,3 To. (75,5 To.), auf Hafer 66,8 To. (15,5 To.), auf Wicken 2 384,3 To. (921,8 To.), auf Erbsen 256,1 To. (244,4 To.), auf Peluschken 566 To. (20,4 To.) usw.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	18. 5. Geld	18. 5. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.00
London 1 £ St.	30.40	30.75
Berlin 1 Reichsmark	2.36	2.38
Berlin Registermark	—	1.72
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.57	1.60
Mailand 1 Lire	0.51	0.525
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17. 5. G.	17. 5. B.	16. 5. G.	16. 5. B.
Aegypten	13,135	13,165	13,145	13,175
Argentinien	0,58	0,584	0,583	0,587
Belgien	58,44	58,56	58,46	58,58
Brasilien	0,211	0,213	0,211	0,213
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,499	2,505	2,499	2,505
Dänemark	56,94	57,06	56,99	57,11
Danzig	81,58	81,74	81,58	81,74
England	12,755	12,885	12,765	12,795
Estland	68,43	68,47	68,43	68,57
Finnland	5,644	5,656	5,644	5,656
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,473	2,477	2,473	2,477
Holland	169,53	169,87	169,53	169,87
Island	57,69	57,81	57,74	57,86
Italien	21,28	21,32	21,28	21,32
Japan	0,756	0,758	0,756	0,758
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,92	78,08	77,92	78,08
Litauen	42,12	42,20	42,06	42,14
Norwegen	64,09	64,21	64,14	64,26
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,23	47,33
Portugal	11,61	11,63	11,62	11,64
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,78	65,92	65,83	65,97
Schweiz	81,18	81,34	81,20	81,36
Spanien	34,27	34,33	34,27	34,33
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,425	10,445
Türkei	2,011	2,015	2,011	2,015
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,50	2,506	2,500	2,506

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 17. Mai mit 99,90 Mark (am Vortage 99,80 Mark) notiert.

Berliner Noten am 17. Mai. (Tel.) Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief, Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 17. Mai.

Die heutigen Zufuhren betrugen 37 inländische Waggons, davon 8 Weizen, 9 Roggen, 13 Gerste, 3 Hafer, 4 Diverse Amtlich: Weizen ruhig, unter Durchschnitt 731 bis 755 Gramm 18,50 bis 18,80, Roggen unverändert, Durchschnitt 15,50, unter Durchschnitt 640 bis 667 Gramm 14,70 bis 14,80, Gerste unverändert, über Durchschnitt 16,10 bis 16,15, Durchschnitt 16, Hafer stetig, Durchschnitt 15,60, unter Durchschnitt 15,40 Mark. Mehle unverändert.

Berliner Butternotierungen

Berlin, 18. Mai 1934

Auf Grund der Butterverordnungen und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise:

Deutsche Markenbutter	1,25
Deutsche feine Molkereibutter	1,22
Deutsche Molkereibutter	1,18
Deutsche Landbutter	entsprechend niedriger.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 19. Mai

Mäßige nördliche Winde, Bewölkungsabnahme, keine wesentlichen Niederschläge mehr, noch ziemlich kühl, stellenweise Bodenfrostgefahr.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 18. Mai

Das gestern über der nördlichen Nordsee gelegene Tief wandert jetzt schnell nach dem nördlichen Eismeer ab. Ein allgemeiner Druckanstieg wird zum Aufbau eines Hochdruckgebietes über Deutschland führen, das auch uns bald Wetterbeserung bringen wird.

Temperaturen in Memel am 18. Mai

6 Uhr: + 12,3, 8 Uhr: + 11,5, 10 Uhr: + 12,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
328	18	Corsica SD. Saudisson	London	Zement	U. B. C

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
323	17	Ob SD. Büttner	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
324		Baltrader SD. Magill	London		U. B. C.
325		Junigas SD. Varone	Königsberg	Zellulose	Kohlen-Import

Pegelstand: 0,40. — Wind: N. 2. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe sämtlich in Memel.

Statt Karten

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Ursula** mit dem techn. Kaufmann Herrn **Robert Arlart**, Königsberg Pr., geben wir hiermit bekannt

Richard Taureg und Frau Elisabeth
geb. Bittner

Memel-Schmelz, Pfingsten 1934

Meine Verlobung mit Fräulein **Ursula Taureg**, Tochter des Kaufmanns Herrn Richard Taureg und seiner Frau Gemahlin Elisabeth, geb. Bittner, zeige ich ergebenst an

Robert Arlart

Königsberg i. Pr., Pfingsten 1934
Schrötterstrasse 20

In der Nacht vom 16. zum 17. Mai entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau

Martha Hagen
geb. Rothardt

In tiefer Trauer
Ferdinand Hagen

Memel, den 17. Mai 1934
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 19. 5. 34, 1 Uhr, von der Leichenhalle statt. 8101

Am 14. d. Mts. starb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Landwirt

Martin Scheppat
Schilleningken

im 61. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [8120

Der Landw. Verein Wilkieten

Meine Sprechstunden
fallen bis inkl. Mittwoch, d. 23. d. Mts. aus. (8114

Zahnarzt Dr. Hein
Börstenstraße 14.

Verreise bis zum 25.
Dr. Abramson
Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden.

Die Stadtbücherei
ist am
Sonnabend nachmittag geschlossen
Memel, den 18. Mai 1934
Der Magistrat. (8145

D. „Trude" und M.S. „Schwarzort"
fahren am Sonnabend dem 19. Mai um
13^{00}, 16^{00} und 20^{00} Uhr
nach Schwarzort
Fritz Pietsch II

An Order

trafen von Antwerpen mit D. „Friesland" hier ein:
/ / grün 236 Bunde Bandeisen, 5970 kg
/ / grün 63 Bunde Bandeisen, 2220 kg
P. P. C. 650/56)
16/24) 16 Faß Kaliumcarb., 4175 kg
C. M. F. 6932, 6936 2 Kisten Wollgarn, 283 kg

Die Inhaber der Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

A. H. Schwedersky Nachf.
Telefon 5 und 96 Börse

Zwangsversteigerung
Am 19. Mai 1934, vormittags 10 Uhr, werde ich bei **Helm**, Kirchhofstraße 7 a
1 grünes Sofa, 1 Nähtisch (aelb)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [8129
Warßus, Gerichtsvollzieher kr. A., Memel
Seestraße 2.

FOTO
Amateure! Billiger
wird Ihnen das Fotografieren, wenn Sie Ihren laufenden Bedarf an **Filmen, Platten, Foto-Apparaten usw. aus erster Hand kaufen** bei Firma
Fotograf A. Jankowsky
Memel, Libauer Straße 31
Versandhaus von Fotoartikeln für ganz Litauen.
Generalvertreter der weltbekannten **RECORD**-Filme, Platten u. Papiere für die Randstaaten u. Alleinverkaufsrecht in Memel **daher billigste Bezugsquelle für den Einzeleinkauf**
Das moderne **Laboratorium** speziell für Amateurarbeiten gewährleistet saubere, exakte und pünktliche Lieferung bei mäßiger Preisberechnung. (8108

Kräftig. Lehrling
gesucht. (8122
W. Eichholz, Schmiedemeister
Hintere Werftstraße 10—11.

Liedertafel
Konzert
in
Königswäldchen
Sonntag nach Pfingsten.
Nächste Uebung. Freitag, den 25

M. T. V. v. 1861
Pfingsten nach Nidden
m. MS. **„Kurisches Haff"**. Ermäßigte Fahrkarten in der Geschäftsstelle
W. Komm.

Abfahrt nach Perwelk
am **19. 5. 34**, nachm. 6 Uhr, Kettenbrücke.
Segel-Flieger-Verein Memel E. V.

Lehrerverein für Naturkunde
Mittwoch, d. 23. d. Mts., Ausflug nach der Bejehder Forst. Abfahrt 8 Uhr von der „Hütte". Retourfahrpreis 2,50 Lit

---

Von Ungenannt
gingen uns für notleidende Nniddener Fischer noch **100 Lit** zu. Dem unbekannten Spender sagen wir hierdurch wärmsten Dank.
Memel, 18. Mai 1934.
Verlag des Memeler Dampfboots

Verkaufe **Sonnabend** frisch geschl.
Keuchel und Hühner
Neue Markt-Vorhalle. Petri.

Verloren Gefunden

Ein graues Kätzchen
mit weißer Schnauze, weißen Vorder- und Hinterpfoten, auf den Namen „Nina" hörend, **entlaufen.** Abzugeben im
Krankenhaus Bachmann

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (6728 Gr. Sandstraße 5.

Anruf 256
7-Sitzer-Limousine
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Verkäufe

Essex-Limousine
gut erhalten, steht billig zum Verkauf.
A. Stoch & Co.
Daselbst ein **kleiner Kellerraum** z. verm.

Kaufgesuche

10 mal 15-kamera
gesucht, (7936
conrads buch- und papierhandlung heydekrug

Jahrmarktsbude
3 Meter lang, zu leihen gesucht. Angebote u. **9934** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

10 000 Lit
auf Stadtgrundstück, Wert 55 000 Lit, ges. Angeb. unt. **9931** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Friseurgehilfe
zur Aushilfe kann sich melden. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Jüng. Kontoristin
perfekt in Buchführung, Korrespondenz, Stenographie und Schreibmaschine, gesucht. Angeb. nebst Referenzen und Gehaltsansprüchen unt. **9933** an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Lehrfräulein
mit Kenntnis der lit. Sprache für Speditionsgeschäft gesucht. Angeb. unt. **9932** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8095

Ein saub., kinderlieb,
junges Mädchen
für tagsüber gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

15—16 jähriges
Mädchen
für kleinen Haushalt von sofort gesucht.
Simon-Dach-Str. 4, part. rechts.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung
ab 1. 6. 34 zu vermieten
Tilsiter Str. 27

Gut möbl. Zimmer
sep. Eing., elektrisch Licht, an bess. Herrn zu vermieten
Marktstr. 37

Möbl. Zimmer
vom 1. 6. zu vermiet.
Breite Straße 13

Möbl. Zimmer
zu verm. **Rippenstraße 6**, 1 Tr. l.

Möbl. Zimmer
m. sep. Eing. an bess. Herrn zu vermieten
Wiesenquerstr. 18 parterre.

Schülerin sucht v. 1. 6.
Schlafstelle
mit Kochgel. od. als **Mitbewohnerin.** Angeb. mit Preisang. u. **9930** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Speicherräume
zu vermieten.
Behrendt
Friedrichsmarkt Nr. 10 11.

Mietsgesuche

Sonnige
2-Zimmer-Wohn.
mögl. mit Bad, von kinderl. Ehepaar ges. Angeb. unt. **9659** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. oder leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Angeb. u. **9658** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Ausländerinnen
reiche, viele vermög. dische. Damen wünsch glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen
Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Der Kaffee, der Sie nie enttäuscht . . .

p. Pfund 4 bis 8 Lit

Hotel-Pensionat und Gartenrestaurant
Telefon 17 „Sommer"-Schwarzort Telefon 17
Inhaber **A. Kohlhase** (früher „Fischers Weinstuben")
empfiehlt noch einige Zimmer zu angenehmem Pfingstaufenthalt. Anerkannt gute Küche. Gut gepflegte Getränke
Pfingstmenü

1. Feiertag
Kraftbrühe mit Einlage
od. Pfirsichkaltschale
Aal grün
Schinken in Burgunder
mit Gurkensalat, Erdbeereis

2. Feiertag
Blumenkohlsuppe
od. Pfirsichkaltschale
Zander mit Butter und Ei
Rinderfilet mit Spargel
Sahneeis

Nidden Kurischer Elch
Telefon 2
— eröffnet —
Pfingstmenüs

Erster Feiertag
Krebssuppe, Aal in Dill, Junges Huhn mit Salat, Fürst Pückler

Zweiter Feiertag
Hühnerbouillon mit Käsestangen, Krebsschwänze in Dill, Kalbsbraten garniert Vanille-Eis

G. Stragies

Der Pfingst-Ausflug
mit
M/S „Kurisches Haff"
nach Schwarzort, Nidden, Cranzbeek

Abfahrt: 8.05 Uhr vorm. (Norderhuk)
Fahrpreise: (Hin- und Rückfahrt)

	I. Kaj.	II. Kaj.
nach Schwarzort:		
Tages-Ausflugskarte	Lit 2.50	1.80
dreitägige Rückfahrkarte	Lit 3.00	2.50
nach Nidden:		
Tages-Ausflugskarte	Lit 5.50	4.00
dreitägige Rückfahrkarte	Lit 8.00	6.00
nach Cranzbeek:		
Tages-Ausflugskarte	Lit 10.00	Kinder 5.00

Die dreitätigen Rückfahrkarten gelten von Sonnabend, dem 19. Mai bis Dienstag, den 22. Mai 1934.

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Telefon 710 m. b. H. Börsenstraße 8

Mein liebes Memel
Gedichte von Friedrich Thimm
Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm
2. Auflage
I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang
Preis 4.— Lit
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Billige Pfingst-Preise!

Strandhosen bester Sitz	27—	18⁵⁰
Knickerbockerhosen	16⁰⁰	12⁵⁰
Anzüge auch Sportform	125—	85— 55—
Trenchcoat mit Oeleinlage	58—	45—
Lederölmäntel schwarz		55—

Herren-Gabardine-Mäntel
alle Grössen, marine, mode grau

Damen-Mäntel jeder Art u. Größe
Damen-Regenmäntel viele Farb. **62—**

E. Millner Fleischbänkenstrasse Nr. 2

Makulatur-Papier
gibt räumungshalber billig ab
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Apollo-Licht-Spiele
Freitag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr
Preise: 1.—, 1.50 und 2.— Lit
Der neue große Ufa-Erfolg
Käthe v. Nagy / Karl Ludwig Diehl
in
Die Freundin eines grossen Mannes
mit
Hans Brausewetter, Jessie Vihrog, Werner Finck, Theodor Loos
Ein Film nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Alfred Möller und Hans Lorenz
Musik: Harald Böhmelt
Herstellungsgruppe: Bruno Duday
Spielleitung: Paul Wegener

Darsteller:
Marga Köhler . . . Käthe v. Nagy
Peters, Fabrikant Karl Ludwig Diehl
Sigrid Mansfeld . . Jessie Vihrog
Ullrich . . . . Hans Brausewetter
Willrodt . . . . . Harry Frank
Gärtner . . . . . Ernst Behmer
Dr. Nordegg . . . . Theodor Loos
Vorhangzieher . . . Ernst Legal
Bühnenmeister . . . Gustav Püttjer
Holberg . . . Hans Zesch-Ballot
Banz . . . . . Werner Finck
Bankier Rieder . . . Hans Leibelt

Käthe v. Nagy und Karl Ludwig Diehl
zum erstenmal als Liebespaar - Das ist das Ereignis dieses grossen Films!
Ein Paar - eine Augenweide u. Herzensfreude! Ein Film - ein Erlebnis zarter Empfindungen und lauter Fröhlichkeit!
Im Zauberwald
Die Wildwasser der Drina

Damenhüte
neue Formen u. Farben eingetroffen.
Billiger Pfingstverkauf im Hutsalon
Naused, Schuhstraße 25/26
1 Treppe.

Pfingsten im neuen Mantel

Für die Dame:
Trenchcoat-Mäntel
Bouclé-Mäntel
Kamelhaar-Mäntel
darunter Einzelstücke, aparte Verarbeitung

Für den Herrn:
Trenchcoat-Mäntel
in grosser Auswahl

J. Simon
An der Börsenbrücke

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt

100 gr Paket	Lit 1.80
200 gr Paket	Lit 3.50

Heute Sonnabend kommt ein Posten
prima Vollfettkäse
zu bedeutend herabgesetzt. Preise z. Verkauf.
Weichert
Marktstraße u. Markthalle.

Kammer-Lichtspiele
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Preise: 1.—, 1.50 u. 2.— Lit
Der grosse Sensations-Tonfilm
Höllentempo
Sensationen zu Lande, zu Wasser und in der Luft!
Salto King, Georgia Lind
Beiprogramm

D. „Capella"
fährt am **Sonnabend, den 19. 5.** nach
Schwarzort
Ab Memel 13.15 und 19.45. Sonntag u. Montag 9 und 13 Uhr.
Fritz Peleikis

Capitol **Ab Freitag 6 und 8½ Uhr**
der sensationelle Großfilm in **deutscher Sprache**
Tarzans Rückkehr

Ein Filmwerk aus Dschungel und Urwald von einzigartiger Spannung und geheimnisvoll-abenteuerlicher Romantik. Eine fesselnde Handlung aus der Rätselwelt des dunkelsten Afrikas, aus der unheimlichen Wildnis der gewaltigen Urwälder.

Schon aus oben genannten Teilüberschriften geht hervor, daß der Inhalt ein ganz anderer ist als der des früher gelaufenen „Tarza"-Films. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß dieser Film an Reichtum der Handlung, Spannung und Dramatik, alle bisherigen Filme, die über diesen Stoff geschrieben wurden, **bei weitem überragt!**

Ein selten schöner und interessanter Film mit schaurig-herrlichen Bildmotiven!!!
Beiprogramm / Tonwoche

Außerdem das große
Varieté-Programm
Die 2 Ulja-Usbekostan-Artisten
letzter Vollendung technischer Hochleistung:
1. Die einzige Frau der Welt, die auf einem Einrad-Fahrrad über ein Drahtseil fährt
2. Usbekostanische Tänze auf dem Trampolin-Seil.
3. Der Jongleur mit Reifen und asiatischen Glasschalen.
4. Der wundervolle Russentanz.

Ein wirklich lohnendes Festprogramm!

Quittungs-Blocks
enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig
Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"

Zuverlässige und energische
Portierfrau
für größeres Fabrikunternehmen von sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter **Nr. 9937** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Freundl. Sommerwohnung
2 Zimmer und Küche
billig zu vermieten. (8100
H. v. Zaborowski
Süderspitze.

Kennen Sie schon?
die Wirkung der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Bitte versuchen Sie's mal mit einer Kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern, worauf es vor allem ankommt, auch in der Wirkung.